

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
Abgibt 8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund“ (täglich).
— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Kaufträge an alle ausm. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
Inserate 15 Pf., Wohnungsanzeigen und Angebote, Stellengesuche und Angebote 10 Pf., die Spalte ober deren Raum, 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.
Eigentum, Druck und Verlag von G. G. G. in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max Wiedemann in Elbing.

Nr. 18. Elbing, Donnerstag, 22. Januar 1891. 43. Jahrg.

Abonnements

auf die „Altpreußische Zeitung“ mit den Gratisbeilagen werden für die Monate **Februar** und **März** stets angenommen und kosten in der Expedition unseres Blattes und in den bekannten Abholstellen mit Botenlohn bei allen Postanstalten

1,10 Mk.
1,30 „
1,34 „

Inserate

finden gerade in den bemittelten Kreisen Elbings, Ost- und Westpreußens den wirksamsten Erfolg.

Deutscher Reichstag.

48. Sitzung vom 20. Januar.
Eingegangen: eine kaiserliche Verordnung zum italienischen Handelsvertrage.
Der Geschäftsordnung entsprechend fand heute zunächst eine nochmalige Abstimmung über den gestern angenommenen Antrag v. Unruhe-Womst, betreffend Einstellung des Strafverfahrens gegen den Abg. Grillenberger, statt. Auch heute erfolgte die Annahme des Antrags.
Die Verabreichung des Etats des Reichsamts des Innern wurde sodann fortgesetzt bei dem Abschnitt „Ausgaben zu gemeinnützigen Zwecken“.
Abg. Grillenberger (Soz.) bemängelt die schlechten Löhne, welche das Germanische Museum in Nürnberg seinen Bediensteten zahlt.
Abg. Witte (frei.) hemängelt bei dem Titel zur Förderung der Hochseefischerei, daß die von Emdener Fertigungsvereinigungen gewährten Unterstützungen in den allerbesten Jahren nicht zu ihrem eigentlichen Zwecke — vermehrte Inbetriebsetzung — verwendet wurden, sondern zu Abschreibungen und zur Deckung von Defizits. Er frage, ob es überhaupt richtig sei, die ganze zur Verfügung stehende Summe einem einzelnen Unternehmen zuzuwenden, und ob die Regierung jene Gesellschaft überhaupt für lebensfähig halte.
Staatssekretär v. Bötticher bejaht diese Frage. Die zeitweiligen schlechten Resultate des Unternehmens dürften uns nicht abhalten, dem wirtschaftlich wichtigen Unternehmen auch weiterhin wenigstens eine mäßige Unterstützung zu Theil werden zu lassen. In dieser Höhe, wie bisher, sei der Gesellschaft die Unterstützung allerdings — wie er der Gesellschaft bereits eröffnet habe — zum letzten Male gegeben worden. Bei den Titeln „Invaliditäts- und Altersversicherungen“
Abg. Wuhl (n.-l.) den Wunsch, es möge auf jede nur mögliche Weise für Bekanntheit gewisser einschlägiger Bestimmungen des Invaliditätsgesetzes gesorgt werden.

Abg. Schrader (fr.) hält die von dem Vordredner an der Unverständlichkeit des Invaliditätsgesetzes geübte Kritik für durchaus zutreffend.
Staatssekretär v. Bötticher beruft sich auf die Urtheile fast sämtlicher bei der Durchführung des Gesetzes beteiligten Behörden, welche erklärt hätten, die Ausführung sei im Grunde genommen ganz leicht. Man solle sich nur bemühen, die mancherlei ganz populär gehaltenen Schriften unter die Leute zu bringen. Der deutschen Presse könne der Vorwurf nicht erspart bleiben, daß sie in diesem Punkte nicht hinreichend am Platze gewesen sei. (?)
Abg. Schrader dankt den alten Gegnern seiner Auffassung über die ganze Organisation dieser sozialen Werke für ihre Zugeständnisse. Er gerade habe ja schon seiner Zeit immer eine andere Organisation für erforderlich erklärt, und jetzt zeige sich, wie richtig er damals geurtheilt habe.
Der betr. Titel wird sodann genehmigt.
Bei einem weiteren Titel giebt auf Anfrage des Abg. Vogens (Ztr.) der Staatssekretär v. Bötticher zur Antwort, die Regierung habe die Absicht betr. Erlass eines Auswanderungsgesetzes keineswegs aufgegeben, sondern die Ausführung dieser Absicht nur vertagt. Uebrigens müsse er bemerken, daß die Gerüchte über Mißstände im Auswanderungswesen übertrieben seien.
Abg. Bruhns (Soz.) erhebt Beschwerde über die Zustände im Auswanderungswesen. Namentlich seien dieselben bei wiederholtem großem Andrang russisch-polnischer Auswanderer entsetzlich gewesen. Wieder legt Redner Verwahrung gegen den Gedanken ein, die Auswanderung durch Polizeigesetze zu beschränken. Die Mittel, durch welche man die Auswanderungslust verringern könne, liegen auf ganz anderem Gebiete.
Senator Dr. Marcus (bremischer Bevollmächtigter) konstatiert bedauernd, daß eine Selbstmordmanie der Kohlenzieher auf den Schiffen des Lloyd bestehe, welche er damit in Zusammenhang bringen müsse, daß der Lloyd seinen Betrieb in letzter Zeit so erheblich vergrößert habe, ohne hinreichend geeignete Kräfte zu finden. Die Vorstellung des sozialdemokratischen Redners über die den Auswanderern zu Theil werdende Behandlung bezeichnet Redner als übertrieben.
Abg. Vogens (Zentr.) bemerkt noch, er sei öfter in Bremen gewesen. Die Unterbringung der Auswanderer daselbst sei mustergiltig, besser als in Hamburg und New-York.
Abg. Wollenbuhr (Soz.) erwidert dem bremischen Bevollmächtigten, die Kohlenzieher erhielten nur 28 Mark pro Monat bei freier Station. Dabei arbeiteten die Leute bei 38 Grad Celsius und würden überarbeitet. Kein Wunder, daß so viel Selbstmorde unter ihnen vorkämen. Jedenfalls bedürfte es eines Auswanderergesetzes. Die Unterbringung der Zwischenbedeck-Passagiere sei eine sehr schlechte. Das Zwischenbedeck sei viel zu tief angelegt und die Luft daselbst

überaus schlecht. Auf dem Vorderdeck sich aufzuhalten, sei der Spritzfluthen halber oft kaum möglich.
Nach einer Debatte zwischen dem Senator Marcus und dem Abg. Wollenbuhr bestatigt Abg. Schwarz (Soz.) die Ausführungen des Letzteren, das Zwischenbedeck sei außer aller Kritik.
Abg. Lieber (Ztr.) kann die Beschwerden der Vordredner nicht in dem Maße unterstützen, wie er es thun würde, wenn sie begründet wären. Es gebe ja Mißstände, aber nicht so arge. Die schlechte Luft rühre im Zwischenbedeck nur daher, daß so viel Menschen dort zusammengedrängt seien. (Zuruf links: Das ist's ja eben!) Jedenfalls werde bei jedem Neubau auch auf Verbesserung des Zwischenbedecks Bedacht genommen. Was für das Geld, das die Zwischenbedeck-Passagiere zahlen, geleistet werden kann, das werde geleistet.
Bei dem Kapitel „Statistisches Amt“ erinnert Abg. Singer (Soz.) an die i. J. von der „Volkszeitung“ mitgetheilten Beschwerden von Angestellten des Statistischen Amtes.
Staatssekretär v. Bötticher erwidert, die Beschwerde würde noch untersucht; die Sache sei also noch nicht spruchreif.
Abg. Schrader (frei.) meint, es wäre dennoch gut, wenn der Reichstag Einsicht in die Sache gewänne.
Abg. Broemel (frei.) wiederholt die schon im Vorjahre vorgebrachten Ausstellungen bei der Waarenstatistik.
Abg. Hamberger (frei.) wünscht spezielle Berücksichtigung der Ein- und Ausfuhr der Dampfer-Subventionslinie in der Statistik.
Staatssekretär v. Bötticher erwidert, über den Verkehr auf der australisch-asiatischen Linie liege ihm gerade jetzt eine Statistik für 1888—89 vor. Darnach habe der Gesamtverkehr auf dieser Linie betragen: 1888 58,477 Tonnen im Werthe von 74,547,000 Mk., und 1889 63,822 Tonnen im Werthe von 98,169,000 Mk. Es liege also eine erfreuliche Steigerung vor und zwar hauptsächlich bei der Ausfuhr, denn während im Jahre 1888 die Ausfuhr nur 46 pCt. der Gesamtsumme ausgemacht habe, betrage die Ausfuhr im Jahre 1889 49,89 pCt. des Gesamtverkehrs. Was Samoa anlangt, so lagen die Verhältnisse dort im Vorjahre allerdings nicht erfreulich. Aber gerade jetzt sei auch in Samoa im Verkehr ein gewisser Aufschwung bemerkbar. Deshalb sei es gerade jetzt nicht zu empfehlen, die Linie nach dort aufzugeben.
Abg. Hamberger entgegnet noch, die Samoa-Linie müsse jedenfalls aufgegeben werden, denn daran erspare das Reich einige Millionen, was im Interesse der Steuerzahler liege.
Damit ist diese Debatte beendet, worauf sich das Haus vertagt.
Donnerstag 1 Uhr: Fortsetzung (zunächst Gesundheitsamt).

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 20. Januar.
— Es ist nicht unbemerkt geblieben, daß nach dem Festmahl, welches dem Kapitel vom Schwarzen Adlerorden im königlichen Schlosse folgte, der Kaiser eine längere Unterhaltung mit dem Minister v. Puttkamer hatte; es heißt, der Kaiser habe sich dabei namentlich über die Aufgaben des Reichstages und namentlich des Landtages ausgesprochen und besonders sich über die Landgemeindeförderung verbreitet. In Abgeordnetekreisen herrscht, nach der „B. Z.“, die Ansicht, daß es dem Kaiser darum zu thun war, die konservative Partei durch eines ihrer angesehensten Mitglieder davon in Kenntniß zu setzen, einen wie hohen Werth er persönlich auf das Zustandekommen des Gesetzes lege.
— Bezüglich der Aeußerung des Kaisers zu Herrn von Kardorff über den Bimetallismus bestätigten der „Berl. Pol. Nachr.“, daß der Kaiser sich gegen den Bimetallismus erklärt hat. Wie die „Frei. Ztg.“ anderweitig erzählt, hat der Kaiser gegen Herrn v. Kardorff zwar nicht den Ausdruck gebraucht: „Auf den Schwindel alle ich nicht herein“, dagegen, als Herr v. Kardorff in aufdringlicher Ausführlichkeit für Doppelwährung sprach, gesagt: „Damit bleiben Sie mir vom Leibe!“
— Nachträglich wird noch folgende Aeußerung des Kaisers bekannt, die er der „Kölnischen Zeitung“ zufolge in Stettin am Tage der Eisbrecherfahrt gethan hat: „Bei dem Essen auf dem Schiff erhob sich der Obervorsteher der Stettiner Kaufmannschaft, Kommerzienrath Gater, und wollte Namens der Kaufmannschaft dem Kaiser Dank sagen für das Interesse, welches er durch seine Reise auf's Neue für die Stettiner Verkehrsverhältnisse bewiesen habe. Der Kaiser bemerkte diese Alibi und kam dem Redner zuvor, indem er sagte: „Lieber Kommerzienrath, lassen Sie das heute; ich möchte sonst antworten, und wir sind gerade in so gemüthlicher Stimmung. Profit!“
— Der Hamburger Korrespondent will gerüchweise erfahren haben, daß Kaiser Wilhelm dem Fürsten Bismarck zu Weihnachten ein Album mit Aufnahmen aus dem Palais Kaiser Wilhelm's I. geschickt habe, worauf Fürst Bismarck brieflich dankte. Zu Neujahr soll ein telegraphischer Glückwunsch des Kaisers nach Friedrichsruh erfolgt sein — Hiernach würde auf das Verhalten des Fürsten Bismarck in den „Hamburger Nachrichten“ und in dem Interview mit Herrn Max Weber ein besonders ungünstiges Licht fallen.
— Die Volkshuldkommission erledigte aus dem Abschnitt „Ausbringung der Volkshulden“ die §§ 37 bis 45. Während der Regierungsentwurf in § 42 verlangt, daß die Vertheilung der Kosten in den Schulverbänden auf die Gemeinden und Gebirke nur nach den gesetzlich für die Vertheilung der Gemeindeabgaben geltenden Grundsätzen erfolgen darf,

Wie kann den Blinden geholfen werden?

Daß den Armen und Nothleidenden geholfen werde, das ist schon seit jeher Wunsch und Bestreben aller Menschenfreunde. Und die zahlreichen, in den letzten Jahrzehnten bei uns entstandenen Wohlthätigkeits-Anstalten, sowie auch der Richtung, die unsere Gesetzgebung jetzt mehr und mehr einschlägt, sind Beweise dafür, daß sich immer weitere Kreise dafür begeistern, Barmherzigkeit zu üben an den Armen und Elenden. Zu den Armen gehören auch die Blinden. Das wird zwar richtungslos von Jedermann zugeworfen; aber es giebt verhältnißmäßig wenig Menschen, die eine klare Erkenntniß davon haben, was den Blinden in Wirklichkeit unglücklich macht. Und doch ist diese Erkenntniß von sehr großer Wichtigkeit, da es ohne dieselbe unmöglich ist, diesen Unglücklichen in der rechten Weise zu helfen. Seien wir über diesen Punkt, also über die Nothstände und Nothstände, unter denen der Blinde in Folge seines Gebrechens leidet, zunächst einige Worte gestattet.

Den Blinden fehlt der Sinn, den wir als edelsten zu bezeichnen gewohnt sind. Der Matten saftiges Grün, des Meeres majestätische Wellen, des Firmamentes Pracht und tausend andere Dinge, die uns täglich anregen, erheitern und erquicken, sind ihnen zu schauen nicht vergönnt. Hätten sie auch nur dies zu entbehren, gewiß, sie wären schon beklagenswerth. Aber noch viel schwerer werden sie von etwas bedrückt, was auf einem ganz anderen Gebiete liegt, was aber den meisten Sehenden nie zum Bewußtsein kommt. Dem blinden Kind, das ohne Bildung aufwächst, bleibt die Welt, von der es umgeben ist, ein Räthsel, und je mehr die Kräfte seines Geistes wachsen, desto unlösbarer wird ihm dieses Räthsel. Er hört über die Außenwelt sprechen; aber die Sprache, in der dies geschieht, ist die Sprache der Sehenden, die in sehr vielen Ausdrücken auf Wahrnehmungen des Auges beruht. Weil der Blinde diese Wahrnehmungen nie gemacht hat, so ist ihm diese Sprache unverständlich. Er versteht seine Umgebung nicht und läßt sich durch das niederdrückende Gefühl, das hieraus erwächst, in die Vereinjamung, oft auch in finsternen Trübniß und kalte Verbitterung treiben. — Die Hauptursache aber, weshalb der Blinde, der sich selbst überlassen bleibt, oft so tief unglücklich ist, haben wir noch in einem

anderen Umstande zu suchen. Zu denjenigen Lebensbedürfnissen eines Menschen, die in seinem innersten Wesen begründet sind und deren Befriedigung darum auch zu seinem Glück unentbehrlich ist, gehört die Arbeit. Der muntere Säugling, der jeden beliebigen Gegenstand, dessen er nur habhaft werden kann, ergreift, um sich mit demselben zu beschäftigen, der trauernde Greis, der die Jahre lang geübte Thätigkeit ausgeben und die Hände in den Schooß legen muß, der latte Millionär, der trotz seiner Schätze doch nicht glücklich ist, sondern von Mißmuth und Langweile geplagt wird, sie sind Beweise dafür, daß jedem Menschen ein Thätigkeitsstrieb angeboren ist, dem unbedingt Rechnung getragen werden muß, wenn er sich glücklich fühlen soll. Wenn das blinde Kind in Folge des mangelnden Sinnes keinen Anreiz zum fröhlichen Gebrauch seiner Kräfte hat, wenn es sich nicht tummeln kann mit den gleichaltrigen lebenden Genossen in munterem Spiel, wenn der blinde Jüngling dem auch in seinem Herzen liegenden Drang, hinauszutreten in das Leben und den Kampf um das Dasein aufzunehmen, nicht folgen kann, sondern still seine schlaffen Hände in den Schooß legen und das Brod der Barmherzigkeit essen muß, so ist das allerdings ein tiefes und schweres Unglück, ein Unglück, das ihn niederdrückt und ihn oft die Selbstachtung nicht gewinnen läßt, die doch die Grundlage alles edlen Vorwärtstrebens ist. Er kommt sich nutzlos und werthlos vor und muß es sich gestehen, daß er allerdings zu den Aermsten unter seinen Mitmenschen gehört.

Die richtige Erkenntniß von dem, worin der Nothstand des Blinden seinen Grund hat, ist das Uebrigste, welches uns nun auch die Wege erkennen lassen wird, auf welchen ihm Hilfe gebracht werden kann. So lange die Sehenden nur auf das äußere Unglück und Elend achteten, das mit der Blindheit verbunden ist, so lange sie es veräuerten, sich in das Seelenleben ihrer blinden Mitbrüder zu vertiefen, so lange glaubten sie auch ihre Pflicht gegen dieselben erfüllt zu haben, wenn sie ihnen ein Almosen reicheten. Wenn dieser oberflächliche Standpunkt in der Praxis auch lange noch nicht völlig überwunden ist, so wurde doch der Stab über denselben bereits zu Ende des vorigen Jahrhunderts gebrochen. Man weiß jetzt ziemlich genau, wie den Blinden zu helfen ist. Besteht das Unglück weniger in dem mangelnden Gesichtssinn, als in dem mangelnden

Verständniß seiner Umgebung und in der daraus folgenden Abgeschlossenheit, so gilt es zunächst, ihm jenes Verständniß zu erschließen, ihn durch eine zweckentsprechende Bildung dem Kreise, dem er entfremdet ist, wieder zuzuführen und ihn so zu befähigen, sich als ein Glied der Gesellschaft, der er angehört, zu fühlen. Daß die Elementarschule, auch wenn sie auf der Höhe der Zeit steht, hierzu nicht im Stande ist, liegt auf der Hand. Es können unmöglich für jede Schule die vielen für den Blindenunterricht erforderlichen Schreittitel beschaffen und noch weniger die Lehrkräfte, die mit diesen umgehen verstehen, angestellt werden, ganz abgesehen davon, daß es schon die große Schwierigkeit ist, den gewöhnlichen Schulen dem Lehrer unmöglich macht, sich mit den blinden Kindern so eingehend zu beschäftigen, wie es nöthig ist. Diese Erwägungen waren es, die zur Gründung von besonderen Blindenanstalten führten. Die erste Blindenanstalt zu Paris gegründet, die erste deutsche Blindenanstalt aber 1806 zu Berlin. Gegenwärtig hat jede preussische Provinz mindestens eine Blindenanstalt, und auch in den übrigen deutschen Ländern ist für die Blindenbildung durch Gründung von Anstalten in mehr oder minder ausreichender Weise gesorgt.

In den neugegründeten Blindenanstalten wurden überall so glänzende Unterrichtsergebnisse erzielt, wie man sie nicht im entferntesten erwartet hatte. Dadurch wird es erklärlich, daß man bei der Blindenbildung zunächst auf einen Zwang gerieth, als es trotz daß man die Jünglinge mit einer übergroßen Masse von Unterrichtsstoff überlud und ihnen eine Bildung aneignete, durch die genau das Gegentheil von dem erreicht wurde, was man erreichen wollte. Man wollte die Blinden emporheben in den Kreis ihrer Mitmenschen, in dem sie sich ohne Bildung fremd fühlten, und siehe, man hob sie darüber hinaus. Das blinde Kind kehrte mit einem überreichen Wissensstoff, oft sogar mit den Anfängen einer künstlerisch musikalischen Bildung in das Tagelöhnerhaus zurück, aus dem es gekommen war, fühlte sich aber hier noch einsamer als vorher und war um so unglücklicher, als es trotz der erlangten Bildung auch nicht das Mindeste zur Vinderung seiner äußeren, oft recht bitteren Noth beitragen konnte. Man machte also bei der Blindenbildung dieselbe Erfahrung, die man auch sonst oft gemacht hat, die nämlich: Ein Kind wird unglücklich, wenn die Bildung, die es erlangt, mit den sozialen

Verhältnissen, in denen es zu leben genöthigt ist, nicht im Einklang steht. Von diesem Zwang ist man gegenwärtig zurückgekommen. Als Endziel der gemeinsamen Unterrichts- und Erziehungsarbeit wird jetzt in Deutschland überall für die weitaus größte Mehrzahl der Blinden festgehalten die Gewinnung einer über die Grenzen einer guten Elementarschule nicht hinausgehenden Schulbildung und die möglichst gründliche Erlernung eines derjenigen Handwerke, die für Blinde geeignet sind. Da nun sowohl die Schulbildung als auch die handwerkliche Bildung am besten in einer Anstalt gewonnen wird, so war die Gründung einer Blindenanstalt der erste und wichtigste Schritt, der für die Blinden unserer Provinz geschehen mußte. Das Anstaltsgebäude, das in den Jahren von 1884—86 in Königsberg aufgeführt worden ist, entspricht in seiner architektonischen Ausführung der reizenden Umgebung, in der es steht. Es ist mit Benutzung der Erfahrungen, die man auf dem Gebiete der Blindenbildung bis jetzt gemacht hat, gebaut, und wenn es sonst nach Vollendung eines Baues gewöhnlich leicht ist, zu sagen, was anders und besser sein könnte, so muß ich bekennen: Ich würde nicht, was ich mir anders wünschen sollte. Für die leibliche Pflege der Kinder ist in durchaus zweckmäßiger Weise gesorgt. Trotz Skrophulose und allgemeiner Körperschwäche, woran die meisten bei ihrem Eintritt in die Anstalt leiden, sehen sie fast ausnahmslos gesund und wohlgenährt aus. In ihrem munteren Umherumtollen auf dem Spielplatz merkt man, daß sie sich glücklich fühlen.

Zu hiernach von Seiten der Provinzial-Verwaltung auch alles geschehen, was nöthig ist, um das Uebel dieser Unglücklichen zu mildern, so hat die Anstalt dennoch bis jetzt ihre Aufgabe an den Blinden noch nicht in vollem Maße erfüllen können. Es ist nämlich bis zur Stunde trotz der eifrigsten Bemühungen noch nicht dahin gekommen, daß alle blinden Kinder der Provinz mit dem vollendeten 7. Lebensjahre in die Anstalt eintreten, wie dies durch das Reglement gefordert wird und wie es unumgänglich notwendig ist, wenn Taub- und Gehörstumm der Blinden den Grad der Ausbildung erlangen sollen, der zu ihrem späteren Fortkommen notwendig ist. Da die Eltern dieser Unglücklichen, die in der Regel den alleruntersten Ständen angehören, meist von dem Vorhandensein einer Blindenanstalt nichts wissen und von der großen Wohlthat, die ihren Kindern in derselben zu Theil wird, gar

folll nach dem Beschluß der Kommission ein Statut Bestimmungen treffen, welches auch die Anzahl der einzelnen Landgemeinden angehörig Kinder sowie die Kosten bei der etwaigen getrennten Bezeichnung der Kinder berücksichtigt. Kommt ein Statut durch freie Vereinbarung nicht zu Stande, so hat der Kreis auschluß daselbst festzustellen. Das bedeutet also im Wesentlichen Aufrechterhaltung des jetzigen ungerechten Verteilungsmassstabes nach der Seelenzahl (Hausväterzahl), wobei die Dorfgemeinden den Löwenanteil im Schulverhalte aufzubringen haben.

Der Sperrgeldgegentwurf, der dem Abgeordnetenhaus zugegangen ist, vertheilt die gesperrten 16 Millionen Mk. in Kapitalbeträgen, also nicht, wie der vorjährige Entwurf, in Rentenbeträgen an die einzelnen Diözesen nach Maßgabe der seiner Zeit in diesen Diözesen gesperrten Gelder. Aus den vertheilten Summen werden „seitens der betreffenden Diözesanoberen die von Instituten und Personen erhobenen Ansprüche, soweit sie für begünstigt erachtet werden, nach Maßgabe der den Bischöfen herausgezählten Mittel befriedigt.“ Ueber die erhobenen Forderungen entscheidet endgiltig unter Ausschluß des Reichsweges eine Kommission, welche für jede Diözese niedergesetzt wird, bestehend aus 3 Geistlichen und 2 zum Richteramt befähigten, aber nicht unmittelbar im Staatsdienste stehende Laien. Die übrigbleibenden Beträge werden von den Diözesanoberen für kirchliche Zwecke der Diözesen, sowie zur Unterstützung von Gemeinden bei Errichtung oder Wiederherstellung kirchlicher Gebäude verwendet. Ueber die Verwendung der auf Grund dieses Gesetzes herausgezählten Summen werden die Diözesanoberen dem Minister der geistlichen Angelegenheiten Mittheilung machen. Das Sammelkonto hat gegen das Vorjahr noch eine Erhöhung von 70,656 Mk. erhalten als Rest einer Schuld des Rosen'schen Säkularisationsfonds, welcher irrigerweise im vorigen Jahr nicht in Betracht gezogen war.

Im Abgeordnetenhaus sind zwei Anträge eingebracht worden. Der eine, befürwortet durch die Abg. Krich, Arndt, Bödiker und unterstützt von der freikonservativen und Zentrumsfraktion, betrifft das Verbot des Privathandels mit Staatslotterieloschen. Der andere, vom freikonservativen Abg. v. Bülow eingebracht, betrifft die Gültigkeit der Jagdscheine in Preußen. Derselben sollen danach nicht für einzelne Landestheile, sondern für den ganzen Staat, ja sogar für auch mögliche eintretende Gebietserweiterungen — der Antragsteller dachte dabei an die jüngste Erwerbung von Helgoland — gültig sein.

Abg. v. Benda hat sein Amt als Vorsitzender der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses niedergelegt. An seiner Stelle fungirt jetzt der national-liberale Abg. v. Witthoff.

Das Herrenhaus nahm am Dienstag die Kirchgemeinden- und Synodalordnung für die sieben östlichen Provinzen in einmaliger Schlussberatung an und vertagte sich darauf bis zum Donnerstag.

Der „Frankf. Ztg.“ wird aus München vom Montag berichtet: „Die Verhandlungen der deutschen Staatsbahnverwaltung über die Herabsetzung der Personentarife scheiterten an der Nichteinigung über die dritte beziehungsweise vierte Klasse. Dem gegenüber steht folgende Meldung: In der Sitzung des Bezirks-Eisenbahnrathes in Erfurt wurde von einem Reskript des Ministers Kenntniß gegeben, in welchem derselbe das Eruchen der Handelskammer um Wiedereinführung der „Sonntagsbillets“ nach Erfurt mit der Begründung ablehnt, daß eine allgemeine Herabsetzung der Fahrpreise bevorstehe.“

Ein Pröbchen von sozialdemokratischer Freiheit ist das Folgende: Eine bekannte Parteigröße der sächsischen Sozialdemokratie, Carl Priemen in Chemnitz, ist wegen „Verstoß gegen das Parteinteresse“ aus der Partei ausgeschlossen worden.

Die „Köln. Ztg.“ meldet, der Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern, Winkl. Geheimerath Dr. Boisse, sei zum Staatssekretär des Reichsjustizamts als Nachfolger v. Dehlschlager's, der Winkl. Geh. Oberregierungsath Dr. v. Kottenburg zum Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern und der Winkl. Geh. Legationsrath Goering zum Chef der Reichskanzlei ernannt worden.

Die Ernennung des bisherigen vortragenden Rath's im Auswärtigen Amt, Dr. Krauel, zum Gesandten in Buenos Ayres wird im „Reichsanz.“ veröffentlicht.

Ueber das Befinden Wilmann's liegen noch immer keine klaren und sicheren Nachrichten vor. Die „Poi.“ befreitet, daß die Nachricht über die Er-

keine Ahnung haben, so wende ich mich mit diesen Zeilen an die freundlichen Leser und Leserinnen, besonders an die Herren Geistlichen und Lehrer der Provinz und bitte sie, mit dafür Sorge tragen zu wollen, daß die ihnen bekannten blinden Kinder, sobald sie das 6. Lebensjahr erreicht haben, bei dem Vorsitzenden des Kreis-Ausschusses angemeldet werden. Eine Pension wird nur von bemittelten Eltern gefordert.

Zum Schluß sei mir noch eine Fürbitte für die aus der Anstalt entlassenen Zöglinge gestattet. Viele von ihnen haben ihr Handwerk recht gut und gründlich erlernt und in ihrer Heimath den Betrieb desselben frisch und fröhlich begonnen; aber nicht selten fehlt es ihnen an dem nöthigen Abklop, und so bleiben sie denn trotz der erlangten Erwerbsfähigkeit oft erwerbslos, wenn ihnen die Anstalt nicht ihre Waaren abnimmt. Letzteres wird leider bei der isolirten Lage der Anstalt und bei der stets wachsenden Zahl der Entlassenen immer schwieriger, wie denn z. B. die gegenwärtig angesammelten Vorräthe an Wäsche- und Kleiderstoffen so groß ist, daß eine weitere Abnahme dieser Artikel nicht mehr erfolgen kann. Ich wende mich darum an die Fabriks- und Gutsverwaltungen in der Provinz mit der ergebenen Bitte, ihren Bedarf an Korbs-, Bürsten- und Seilwaaren freundlichst aus der hiesigen Blindenanstalt beziehen zu wollen, damit von hier aus recht viele Arbeitsaufträge an die entlassenen Zöglinge abgegeben werden können.

Es wird in der heutigen Zeit, wie ich glaube, oft ohne Noth über Noth geklagt. Wer aber die tausendfachen Schwierigkeiten kennt, die den blinden Handwerker bei ihrem äußeren Fortkommen entgegenstehen, und das große Elend, dem sie vielfach preisgegeben sind, der wird es verstehen, wenn einmal die Theilnahme der Menschenfreunde auf diejenigen gelenkt wird, die ihren dunkeln Lebensweg, auf dem sie so unendlich viel entbehren müssen, dennoch still und ohne Klagen zu wandern gewohnt sind.

Königsthal bei Langfuhr. Krüger, Direktor.
(Mit Genußnahme müssen wir konstatiren, daß sowohl die hiesige Zigarrenfabrik von Voelker u. Wolff als auch die Engl. Brunner Brauerei Abnehmer von Waaren, die in der Blinden-Anstalt gefertigt werden, sind. D. Red.)

Frankung Wilmann's auf ein Telegramm zurückzuführen sei, welches Vicenante von Tiedemann erhalten habe.

Den schwer erkrankten früheren Reichstagsabgeordneten von Schorlemer-Uff hat ein schwerer Schlaganfall getroffen. Der Tod hat ihm, der selbst an das Krankenbett gefesselt ist, die Gattin geraubt. Die Zentrumsfraktion des Reichstages richtete eine Beileidsadresse an den früheren langjährigen Kollegen.

Der Landwirtschaftsminister hat die Einfuhr von lebendem Rindvieh aus Oesterreich-Ungarn in das Schlachthaus zu Göttingen widerruflich gestattet.

Aus Meiningen wird geschrieben, daß anläßlich der in den öffentlichen Blättern erschienenen Hinweise auf das bevorstehende fünfundsingzigjährige Regierungsjubiläum des Herzogs Georg soeben und gethan wird, der Herzog habe den dringenden Wunsch, daß jeder Tag feierlicher Veranlassung geben möge zu Abordnungen, Zuschüssen, Guldigungen oder festlichen Veranstaltungen irgend welcher Art.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 19. Jan. Das „Fremdenblatt“ bemerkt, mit dem als bevorstehend gemeldeten Besuche des Erzherzogs Franz Ferdinand am russischen Kaiserhofe solle nicht nur der vom Großfürsten-Thronfolger im Herbst vorigen Jahres dem hiesigen Hofe abgehaltene Besuch erwidert werden, sondern es habe schon früher die Absicht bestanden, dem Erzherzoge, der bisher keine Gelegenheit gehabt, mit dem russischen Kaiserhofe in Berührung zu treten, durch eine Reise nach Petersburg den erwünschten Anlaß zu bieten, sich bei den russischen Majestäten einzuführen.

Prag, 19. Jan. Landtag. Die Vorlage über den Landeskulturath wurde heute in der dritten Lesung mit 153 gegen 53 Stimmen angenommen. Hierauf wurde die Debatte über das Budget begonnen, bei welcher Graf Raffay die Verdienste Niegess hervorhob. (Stürmische Zustimmung und lebhaftes Ovationen für Niegess.) — Die Altzugen übergeben eine Erklärung betreffend den inneren Zusammenhang und die gleichzeitige Inkraftsetzung aller Ausgleichsvorlagen, zu deren Annahme eine qualifizierte Majorität notwendig ist. Der Oberstaatsmarschall erklärte, die weitere Behandlung der überreichten Erklärung sei durch die Geschäftsordnung ausgeschlossen.

Belgien. Brüssel, 20. Jan. In der Kammer verlangte der Deputirte von Brüssel Janson (äußerste Linke), von der Regierung Aufklärung über die Einberufung der zwei Klassen der Miliztruppen. Der Ministerpräsident Beernaert antwortete unter dem Vorbehalt der Rechte, die Maßregel sei zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherung der Unabhängigkeit der Kammer getroffen. — Die Zahl der Teilnehmer an der heutigen Kundgebung für die Verfassungsrevision wird auf etwa 4000 geschätzt. Um 6½ Uhr Abends traf der Zug beim Stadthause ein, wo ein Ausschuß der liberalen Vereinigung ein Manifest zu Gunsten der Revision überreichte. Alles verlief bisher ruhig. Die ganze Garnison war von 4 Uhr ab konfignirt. — Die Abgeordneten und Senatoren der Linken hielten heute Vormittag eine gemeinsame Sitzung ab. Derselben erkannten übereinstimmend die Nothwendigkeit einer Verfassungsrevision und einer erheblichen Ausdehnung des Stimmrechts an, saßten aber keinen Beschluß darüber, welche Bedingungen für das aktive Wahlrecht zu stellen wären.

Spanien. Am Montag fand in Saragozza eine zahlreich besuchte sozialistische Versammlung statt, in welcher von mehreren Rednern die Weiterverbreitung der sozialistischen Ideen empfohlen wurde. Die Revolution, erklärten die sozialistischen Redner, sei das einzige Mittel zur Verwirklichung des Ideals der sozialistischen Partei.

Amerika. Washington. Nach Meldungen von Binerridge sind einige entwaffnete Indianer von Weißen getödtet worden, wodurch unter den dortigen Stämmen wieder Beunruhigung eingetreten ist. Die Waffen werden nur langsam abgeliefert. General Miles schob deshalb seine Abreise auf.

San Francisco, 20. Jan. Der König von Hawaii, Kalakaua, liegt in Folge eingetretener Krämpfe hoffnungslos darnieder. Kalakaua ist auch in Deutschland durch einen Besuch, den er vor Jahren in den europäischen Hauptstädten machte, bekannt geworden.

Chile. Die Revolution in Chile wirkt begreiflicher Weise in erster Linie nachtheilig auf Handel und Verkehr. Nach einer Meldung aus Valparaiso ist der Handel daselbst gelähmt. Mehrere zu dem englischen Pacific-Geschwader gehörende Kriegsschiffe sind zum Schutz der englischen Interessen nach Chile abgegangen. Nach in Paris vorliegenden Nachrichten aus Chile haben die dortigen Vertreter der auswärtigen Mächte gegen die Flotade von Valparaiso und Aquique protestirt. Wie verlautet, beabsichtige die französische Regierung einen Kreuzer in die chilenischen Gewässer zu entsenden.

Hof und Gesellschaft.

Berlin. 20. Jan. Der Kaiser ist früher als erwartet wurde, nämlich Vormittags statt Nachmittags, in Hannover eingetroffen. Er alarmirte sofort die Garnison und rückte mit derselben zu einer Gefechtsübung aus. Der Kaiser hat durch die deutsche Gesandtschaft in Washington an die Familie des verstorbenen Geschichtsdreiebers und Gesandten Bancroft ein Beileids-Telegramm gesandt. Die Kaiserin Friederich empfing mehrere Vorstandsamen Berliner Vereine.

Turin. 20. Jan. Der Herzog von Genoa wird sich am 22. d. Mts. über Dresden nach Berlin begeben, um dem König von Italien bei den Feierlichkeiten der Taufe des jüngstgeborenen kaiserlichen Prinzen zu vertreten.

Armee und Flotte.

Berlin. 20. Jan. S. M. Kreuzer „Sperber“, Kommandant Korvettenkapitän Foh, ist am 19. Januar d. J. in Jervis Bay eingetroffen und beabsichtigt am 26. Januar d. J. nach Sydney in See zu gehen.

Weg. 20. Jan. Wie die „Lothringer Zeitung“ meldet, wurde durch einen Beschluß des Reichsgerichts das Verfahren gegen den Techniker Stöckel wegen Landesverraths eingestellt, da nicht erwiesen sei, daß die durch Stöckel angefertigten Zeichnungen wirklich einer fremden Regierung mitgetheilt wurden. Stöckel ist jedoch vor die hiesige Strafkammer geladen worden, da die von ihm begangenen Handlungen dennoch strafbar sind.

Nachrichten aus den Provinzen.

Berent. 19. Jan. Heute wurde zum Pfarrer der hiesigen evangelischen Gemeinde der Pfarrvikar Herr Grabonski aus Raftenburg mit 168 von 257

abgegebenen Stimmen gewählt, 89 Stimmen erhielt Herr Prediger Ubrecht zu Kaufeinen.

Krojanke. 20. Jan. Trotz der Witterungs-falamitäten herrscht hier seit einigen Tagen ein recht munteres Leben. Am vergangenen Sonntag stattete der Gesangsverein „Gemischter Chor“ aus Flatow per Schlitten unserem Orte einen Besuch ab, welcher heute von unserer „Liedertafel“ auf gleiche Weise erwidert wurde. Gestern wiederum hatte die Ressource aus Flatow nach hier eine Schlittenpartie unternommen. — Seit einiger Zeit haben wir hier eine Stockfabrik, in welcher täglich 10 Gros Stöcke bis zum Aussehen der Krüde angefertigt und dann an Berliner Fabriken gegen einen Preis von 7 Mark pro Gros verschickt werden. — Die Generalverwaltung der Herrschaft Flatow-Krojanke hat den Armen unserer Stadt 40 Raummeter Holz überwiesen, welche heute vertheilt wurden.

Stahm. 19. Jan. Ende voriger Woche blieb der Besitzer W. auf seinem Heimwege von Rehof nach Montauerweide in dem hohen Schnee stecken. Als man ihn später auffand, waren ihm Hände und Füße erfroren, so daß der Verunglückte in der höchsten Gefahr schwebte, die Gliedmaßen durch Amputation zu verlieren. — Dem Gendarm Wallner ist es gelungen, eine Anzahl verdächtiger Männer und Frauen dingfest zu machen, in denen man eine organisirte Diebsbande vermuthet. Einem der Männer gelang es, sich durch die Flucht der Gefangennahme zu entziehen. Es scheint dies das Haupt der Bande gewesen zu sein.

St. Krone. 19. Jan. Gestern Nachmittag brach auf dem Grundstück der Drechsler'schen Erben Feuer aus. Abgebrannt sind ein Stall und ein Theil eines Seitengebäudes. Verbraunt ist ein einem Arbeiter gehöriges werthvolles Schwein. — An der Prüfung unserer Baugewerkschule nimmt diesmal die große Zahl von 27 Personen Theil.

Blandau bei Briesen. 19. Jan. Auch unser Pfarrer Theodor Körner wird in diesem Jahre sein 25jähriges Priesterjubiläum feiern.

Marienwerder. 19. Jan. Als Seltenheit darf erwähnt werden, daß kürzlich in Schäferei eine Ziege geschlachtet wurde, die 12 Pfund Salz hatte. Das Fleisch wurde mit 30 Pf. pro Pfund verkauft. (G.)

Culm. 19. Jan. Dem hiesigen Dachdeckermeister Voraski ist auf der Ausstellung des Vereins Berliner Geflügelzüchter „Fortuna“ für Prachtexemplare von Altkämmern Tauben ein Preis zuerkannt worden.

Culm. 18. Jan. Auf folgende poetische Weise zeigt ein hiesiger Wäckermeister die Eröffnung seines Geschäftes an: „Dem Reichen wird gegeben, — Dem Armen wird genommen, — Ein Jeder der will leben; — Ich bin hier angekommen, — Drum ihr verehrte Gönner, — Thut Eure Christenpflicht, — Unterstützt einen jungen Anfänger, — Denn er thut seine Pflicht. — Ich will Euch gern bedienen, — Mit Waare reinlich, schmackhaft, schön und groß, — Ich habe Verschiedenes mit Kofinen, — Nur bitte ich beständig bloß, — Sollt ich in Culm das Glück nicht finden, — Ich müßt mich sonst der Armut binden. A. H., Berliner Brod- und Kuchenbäckerei, Culm.“ Wenn die Nachwaaren des Herrn H. auch so schön wie seine Verse sind, dann wird er sich wohl bald „der Armut binden“.

Kulmssee. 19. Jan. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde, nach Einführung der neu gewählten Stadtverordneten, zum Vorsteher Herr Kreisbaumeister Kothde, zu dessen Stellvertreter Herr Zimmermeister Oskar Welde, zum Schriftführer Herr Postmeister Gütte, zu dessen Stellvertreter Herr Kaufmann Wittenberg gewählt.

Thorn. 20. Jan. Der Rittergutsbesitzer Weinschenck-Vulkau, langjähriger Vorsitzender des landw. Vereins, ist gestern plötzlich am Herzschlag in Bromberg gestorben. Herr Weinschenck war ein rastlos thätiger, reich begabter Mann, der stets bereit war, an allen Bestrebungen zur Hebung der Landwirtschaft und Industrie unserer Gegend anregend und thätig theilzunehmen. (Th. D. Z.)

Soldau. 18. Jan. An dem Märzher Ueberwege wurde gestern Vormittag ein Kischener Knecht, der nach dem Walde fahren sollte, um Langholz zu holen, von einer Lokomotive überfahren und sofort getödtet.

(XX) **Saalfeld.** 19. Jan. Der hiesige Männergesangsverein gedenkt am 14. März sein 20jähriges Stiftungsfest zu feiern. Gern hätte der Verein zu diesem Feste die Nachbarvereine eingeladen, jedoch lassen das die zur Verfügung stehenden, sehr beschränkten Räumlichkeiten nicht zu.

Gollub. 19. Jan. Die Faust'sche Theatertruppe ist hier eingetroffen, um eine Anzahl Vorstellungen zu geben; dieselbe hat insofern Unglück gehabt, als bei dem Aufahren auf dem Markte ein Schlitten umschlug und die Insassen hinausgeschleudert wurden; die Gattin des Kapellmeisters wurde ziemlich schwer verletzt; eine andere Dame kam mit einer Verwundung der Hand davon; die Gesellschaft wird durch diesen Unfall in ihrem Unternehmen erheblich gestört. (Th. D. Z.)

Natel. 18. Jan. In der Nacht von gestern zu heute ist ein 17 Jahre altes Dienstmädchen an Kohlenbuntt erkrankt. Das Mädchen hatte vor dem Schlafengehen in ihrer Kammer glühende Kohlen auf ein Kuchentisch geschüttet.

Allenstein. 20. Jan. Ein bübischer Streich ist, wie die „A. Z.“ berichtet, dieser Tage einem Besitzer aus dem benachbarten Wuttrienen, Freies Allenstein, gespielt worden. Der dort wohnhafte Kunath fuhr am Sonnabend Nachmittag mit seinem Pferde, einer hochtragenden Stute, nach dem nahen Lansf, von wo er gegen 3½ Uhr zurückkehrte. Nachdem er selbst das Pferd in den Stall gebracht und angelegt hatte, gab er seinem Knechte den Auftrag, dem Hiere Futter zu geben. Wie groß aber war dessen Staunen, als er das erzt vor kurzem von seinem Herrn in den Stall gebrachte Pferd nicht mehr entdeckte. Den Fußspuren nachgehend, die von seinem Pferde herührten, gelangte der Besitzer in die hiesigen Privatwäldungen und durch diese hindurch bis zur Wohnung der Söhne des jetzt in Untersuchungshaft befindlichen Rättners St. Da auf wiederholte Aufforderung die Wohnung der Gebrüder St. nicht geöffnet wurde, erzwangen sich die Suchenden auf gewaltsame Art und Weise Eintritt zu dem Innern und fanden denn auch das Pferd, abgeschlachtet und zum Theil abgezogen, in der St.ichen Stube liegen. Man fand gleichzeitig in der qu. Wohnung noch einen schaf geladenen Revolver, sowie den Bruder verstickt im Keller. Die Nebelthäter wurden gefesselt und dem Ortsvorsteher zur weiteren Veranlassung übergeben.

Seiligenfeld. 18. Jan. Der taubstummen Schneiderin Auguste Neumann in Gr. Fajelsberg ist auf ihr Wittgesuch von Sr. Majestät dem Kaiser eine Nähmaschine geschenkt worden.

Angerburg. 16. Jan. Ein erschütternder Unglücksfall, der einem blühenden Menschenleben ein jähes Ende bereitete, hat sich diesen Donnerstags Nachmittags im hiesigen Seminar zugetragen: Der Hülfs-

lehrer Greger ist aus dem Fenster herabgestürzt. Wie seine Aufwärterin erzählt, soll der eine Fensterflügel sich nicht haben ordentlich schließen lassen, und wollte dieselbe schon Vormittags nach der Ursache sehen. Herr G. meinte, er werde einmal selbst nachsehen, wenn er später Zeit habe. Kurz vor 1 Uhr war er noch unten und machte die ankommenden Schüler, die sich mit gefrorenen Schneebällen warfen, darauf aufmerksam, wie gefährlich das sei, ging dann hinauf, und ½ Stunde später lag er zerquetscht unten. Ein spät kommender Schüler und ein Dienstmädchen hörten, als sie nicht mehr weit von dem Haupteingange waren, einen dumpfen Fall, meinten aber, eine größere Schneemasse sei vom Dache gestürzt, standen dann aber wenige Schritte von dem blutigen Körper. Dieser Unfall soll sich nur dadurch erklären, daß Herr G. den Fensterflügel hat unterfuchen wollen, dabei auf das Fensterbrett und mit einem Fuße über die untere Anschlagleiste hinaus auf das beschneite Fensterblech getreten — der feste Abdruck der Sohle war deutlich zu erkennen, — und nun entweder ausgeglitten ist, oder den festen Halt verlor, oder von einem plötzlichen Schwindel befallen worden ist. Abgegeben von der schweren Gehirnerverletzung und mehreren Wunden im Gesicht waren die Belne gebrochen. Nachts gegen 2 Uhr löste denn auch ein ruhiger Tod den Unglücklichen von seinem schweren Leiden. Kurz vor dem Sturz hatte der Verunglückte noch einen Brief an seine Braut, eine junge Lehrerin aus Königsberg (mit der der Verstorbene 4 Jahre verlobt war) geschrieben, der kurzzeitig auf seiner Schreibmappe lag, und eine Viertelstunde später brachte der Postbote ein Packet von derselben.

W. T. B. **Königsberg.** 20. Jan. Im Verein für wissenschaftliche Heilkunde hielt gestern Abend der Prof. Lichteim einen Vortrag über den diagnostischen Werth des Koch'schen Heilverfahrens. Der Redner erklärte denselben als unbedingt feststehend; sei in jedem Falle möglich, die noch verborgenen Anfangsstadien der Tuberkulose zu erkennen. Er wies an zwei Beispielen die diagnostische Bedeutung der Einprägung nach. Bei Lupus und bei einer tuberkulösen Nadenhöhle seien die günstigsten Erfolge erreicht worden; weniger sei dies der Fall bei einer tuberkulösen Kehlkopfentzündung, weil hier oft Lungenschwundtucht damit verbunden sei. Der Heilerfolg bei Lungentuberkulose sei im Ganzen sehr erfreulich gewesen, außer in Fällen vorgeschrittener Tuberkulose. — Professor Schreiber schloß sich dem Vorredner an, betonte aber, daß die Erfahrungen noch zu kurz seien, um ein endgiltiges Urtheil zu gestatten. — Der geistliche Festkommissar des Vereins deutscher Studenten nahm in Anwesenheit von 100 Personen, unter denen sich Professoren, Offiziere u. s. w. befanden, einen glänzenden Verlauf. Festreden wurden auf Sr. Majestät den Kaiser, das Reich und die Universität gehalten. — Der Provinzial-Ausschuß der Provinz Preußen wird am 12. t. M. zu einer Sitzung zusammenzutreten, die voraussichtlich nur eine zweitägige Dauer haben dürfte. Der Provinziallandtag wird wahrscheinlich noch vor Ostern in der ersten Hälfte des Monats März zusammenberufen werden. — Für die jüngst wegen betrügerischen Bankrotts zu drei Monaten Gefängniß verurtheilte Kaufmannsrau Wernjamin haben die Geschworenen ein Gnabengesuch eingereicht.

Tilsit. 19. Jan. Die projektirte Gewerbeausstellung ist nunmehr als völlig gesichert anzusehen. Als Ausstellungsplatz ist der sogenannte Spielplatz im Parke von „Jakobsruhe“ erwählt. Das Ausstellungsgebiet sollte nach dem ursprünglichen aufgestellten Plane die sechs Kreise Tilsit, Niederung, Anstaberburg, Magnit, Seydetrug und Memel umfassen; in letzter Zeit ist aber noch Willstallen hinzugezogen, wo sich ein besonders lebhaftes Interesse für das Unternehmen zeigte.

Memel. 20. Januar. Heute früh 8½ Uhr ist Superintendent Habrucker aus dem Leben geschieden. Diese Trauernachricht wird einen lebhaften Widerhall in den Herzen von Tausenden unserer Mitbürger und Mitbürgerinnen erwecken, mit welchen er als Seelsorger der St. Johannis-Gemeinde in inniger geistlicher und geistlicher Verkehrtschaft und Lebensgemeinschaft gestanden.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

22. Jan.: Meist heiter, wolfig. Frost, späte Schnee. Im Westen Thauwetter in Sicht. Nebel, bedeckt, Schnee.

23. Jan.: Im Osten Frost, Nebel, späte wärmer, im Westen Nebel, bedeckt, wärmer. Niederschläge, von Westen nach Osten Thauwetter fortschreitend.

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing. 21. Januar. * [Vortrag.] Auf den morgen Abend 8 Uhr der Loge stattfindenden Vortrag des Herrn Harns Rahm über: „Die geistlichen Spiele des Mittelalters und ihre Nachfolge in der Gegenwart“ machen unsere Leser hiermit aufmerksam, indem wir bemerken, daß der Vortrag für die Deutsche Gesellschaft zu Rettung Schiffsbrüchiger bestimmt ist und nicht etwa nur dem hiesigen Lokalverein zu Gute kommt. * [Kaufmännischer Verein.] Herr Stadtrath Salzbach eröffnete die gefrige Versammlung mit der Mittheilung, daß durch den Tod dem Verein schon wieder ein eifriges Mitglied, das auch eine Zeit dem Vorstande angehört habe, entziffen sei, nämlich Herr Vüde, dessen Andenken von der Versammlung durch Erheben von den Sätzen geehrt wurde. Hierauf hielt Herr Realgymnasiallehrer Schöber einen Vortrag über: „Raub deutscher Lande durch Ludwig XIV.“ Es wird dies die bekanntesten Gewaltthaten durch welche dieser Herrscher sich in den westlichen deutschen Gebiete setze, ohne daß das Reich irgend welche Schritte unternahm, um ihn hieran zu hindern. Durch den Frieden zu Nimwegen fielen die Franche-Comts und eine Anzahl von Städten in Flandern und im Elsaß, deren sich Ludwig bemächtigt hatte, an Frankreich. Durch das berühmte Traktat der Reunionskammern dehnte er seine Ansprüche auf weitere deutsch-schweidische und niederländische Gebiete aus. Nach längeren Verberungen der Rheingebiete durch die Franzosen kam 1697 der Friede zu Pyrenäen zu Stande, in dem Frankreich außer dem Elsaß und Straßburg alles herausgeben mußte, was es sich von deutschen Gebieten angeeignet hatte. — Wie Herr Stadtrath Salzbach noch mittheilte, fällt am Geburtstage des Kaisers der Vortrag aus. * [Ordensverleihung.] Außer den bereits vorgestern mitgetheilten Ordensverleihungen ist bei dem Ordensfeste auch dem Herrn Major und 1st. Beauftragten Kommandeur im Feldartillerie-Regiment Nr.

Schüler der Rothe Adler-Orden 4. Klasse verliehen worden.

Verknüpfungsverein. Zur Besprechung über die Delegirten-Verammlung des Deutschen Verknüpfungs-Vereins, welche in den Ostertagen in Berlin abgehalten wird, waren die Vertreter der drei Bezirksvereine Königsberg, Elbing und Dirschau am Sonntag zu einer Kreisversammlung im Restaurant Wehler, welche auch von den Mitgliedern des hiesigen Vereins rege besucht war, zusammengetreten.

Der Vorsitzende des Bezirks Königsberg, Herr Hartwig, eröffnete die Versammlung, begrüßte die Auswärtigen in einer warmen Ansprache mit Hinweis auf die ernste Arbeit und endete mit einem Hoch auf unsern allverehrten Kaiser Wilhelm II. als wahren Beschützer der Industrie. Als Vorsitzender der Versammlung wurde Herr Hartwig, als Schriftführer Herr Gillemeister hier gewählt, das Sekretar hatte Herr A. Cazaret-Königsberg übernommen, welches sich auf die Anträge der verschiedenen Bezirksvereine des Verbandes zur Delegirtenversammlung bezog, die meistens den Inhalt aufwiesen, das Wohl des Verbandes in materieller sowie idealer Beziehung zu haben, speciell Mittel und Wege zu finden, eine Wittwen- und Waisen- und Alterspensionkasse zu gründen, ebenso auch die Steuerbegelderunterstützung der Mitglieder von 600 auf 750 M. und bei deren Frauen von 150 auf 250 M., ohne Erhöhung der Beiträge, zu erhöhen. Dann wurde die Wahl eines Delegirten und Stellvertreters der 3 Vereine zum Delegirten in Berlin vorgenommen, aus der W. Hartwig als Delegirter und C. Cazaret als Stellvertreter hervorgingen, welche die Wahl annahmen, und hierauf die Sitzung geschlossen.

Nachmalige Verhandlung. Es dürfte gewiß noch in Jedermanns Erinnerung sein, daß in Königsberg Feuerwehrlente an einem Sonntag Morgen, während sie zum Appell angetreten waren, sich gegen Herrn Kiesel und Feldwebel Sageborn aufgelehnt und sich an Leherem thätlich vergiessen hatten. Bekanntlich wurden die Händelsführer von Seiten des Gerichts zu empfindlichen Strafen verurtheilt. Auf die von Rechtsanwalt Haase beim Reichsgericht eingetragene Revision ist der Bescheid eingetroffen, daß die Revision als begründet anerkannt werden muß, und die Klagesache wurde zur nochmaligen Verhandlung an das Königsberger Landgericht verwiesen.

Wom Schornstein. Die diesjährige erste Schornsteinperiode hat noch darin eine Abänderung erfahren, daß am morgenden Donnerstag im ganzen gegen Johann Karsten und Johann Herbst und die Tischlergehilfenfrau Freitag, alle Sachen wegen Meines.

Die Schlittbahn. hat sich bei dem anhaltenden Frost, ohne weiteren Schneefall wesentlich gebessert und hatten wir heute bereits reichlichen Besuch von Lande, welcher gegen 9 Uhr eintraf, während am früheren Markttag der Besuch erst um 10 Uhr anfang. Sowohl Getreide als Kuchholz, wie Dielen- und Stabholz wurden reichlich zugeführt, auch der Futter- und Giermarkt zeigte viel Leben. Namentlich der Preis der Eier war wesentlich niedriger und ging auf 1,20 bis 1,10 Mark pro Mandel herab.

Patentverletzung. Dem Maschinenfabrikanten Dinger in Wittkallen ist ein Patent auf eine Bremsvorrichtung bei Maschinen verliehen. Diefelbe ermöglicht es, jede, auch im schärfsten Gange befindliche Maschine sofort anzuhalten, wodurch Unglücksfällen vorgebeugt werden soll, und kann am Hofwerk jeder alten Maschine mit Leichtigkeit angebracht werden.

Die bei der Berufsgenossenschaft angeordneten Verwaltungen sind — nach einer Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts — nicht als „mittelbare Staatsdiener“ im Sinne des § 69 Titel 10, Theil II des allgemeinen Landrechts anzusehen, mithin auch bezüglich ihrer Kommunalsteuerpflicht nicht der Vergünstigungen des Gesetzes vom 11. Juli 1822 theilhaftig.

Personalien. Der Gerichtsvollzieher Hildebrandt in Rosenburg ist in gleicher Amtseigenschaft an das Amtsgericht in Kulm versetzt worden. Der Gerichtsvollzieher Kraft Austrags Präger in Stuhm ist zum etatsmäßigen Gerichtsvollzieher bei dem Amtsgerichte daselbst ernannt worden.

Verhörungen. Der Eisenbahn-Stationen-Assistent Neumann ist von Dirschau nach Danzig versetzt worden. Der Hilfslehrer Hoyer am Schullehrerseminar zu Tuchel ist unter Ernennung zum ordentlichen Seminarlehrer an das Schullehrer-Seminar zu Pilschowitz versetzt worden.

Wom der Weichsel. Aus Dirschau schreibt man uns unterm 20. Januar: Die seit einigen Tagen bis hierher gelangten drei Eisbrechdampfer „Dissa“, „Weichsel“ und „Madonna“ haben in Folge des andauernden Frostes, sowie wegen der ungeheuren Eismassen auf unserm Weichselstrom ihre Arbeiten vorläufig gänzlich einstellen müssen. Die von ihnen bis jetzt aufgebroschene ca. 20 Meter breite Stromrinne erstreckt sich von der Mündung bis etwa 50 Meter oberhalb unseres Winterhafens. Indes verengt sich diese Rinne bei der unausgesehnen Froste je mehr und mehr, so daß andere Brechdampfer näher der Mündung, wie wir hören, fortdauernd die Neu-Eisbildungen zerstören müssen, um den hier und oberhalb gewaltig gelagerten Schollen und Eiszschlammmassen genügenden Abfluß zu sichern. Immerhin geht dieses Abströmen bei dem niedrigen Wasserstande von 2,02 Meter recht langsam von sich, besonders da widrige Seewinde an der noch halteren Mündung gegenwärtig die Eismengen auf auch in diesem Winter in Folge des unausgesehnen Frostes (seit November v. J.) die Eisbildung riesig vorgeschritten. Eine heute unter Leitung der Herren Steinbild vorgenommene Untersuchung der Eis- resp. Wasser-Stromtiefe ergab, dem Bernnehmen nach, außer 2,2 Meter Wasser 1/2 Meter Kerneis und 2,50 Meter Schlamm. Letzteres aber bietet den Eisbrechdampfern die meisten Schwierigkeiten, insofern, als einerseits die Dampfer sich bis zur Betriebsunfähigkeit gar leicht festfahren können, und andererseits das Schlammträger, wie auch nur bald vorübergehendes Thauwetter eintritt, und das vorhandene Schlammträger verbindet, männlichen Urtheilen, an eine erfolgreiche Weiterführung der Eisbrecharbeiten nicht zu denken. Jedenfalls dürften hier die Arbeiten vor Ablauf von drei Tagen nicht aufgenommen werden, während welcher Zeit die betr. Dampfer im hiesigen Winterhafen vor

Ergriffener Dieb. Gestern Vormittag ist in Br. Holland der Dieb ergriffen, der am Sonntag Nachmittag auf dem hiesigen Bahnhof einem auswärtigen Reisenden einen Handkoffer mit Wäsche und 931 Mark baarem Gelde gestohlen hat. Der Dieb, der sich als Br. Holland durchgeben hat,

führte bei seiner Verhaftung noch den uneröffneten Koffer bei sich und muß jedenfalls von dem Inhalt desselben keine Ahnung gehabt haben. Der Bestohlene ist heute zur Empfangnahme seines Koffers nach Br. Holland hinübergefahren.

Ein eigentümliches Gespann kam heute früh 8 1/2 Uhr mit Maschinentheilen von der F. Schichau'schen Kesselfabrik am Bahnhof, durch die Johannisstraße über den Mühldamm nach der Schichau'schen Werk in der Stadt. Nach russischer Art waren die beiden hinteren Gespanne zu je 4 Pferden in Front eingespant, während vorn an der Deichsel noch je 2 Gespanne zu je 2 Pferden, die Zugkraft vermehrten. Der ganze Kollwagen war also mit 12 Pferden bespannt.

Zur Berichtigung unserer gestrigen Notiz bemerken wir, daß der von uns gemeldete Unfall auf der Schichau'schen Werk nicht den Tod des Bergunglückten zur Folge gehabt hat. Der Arbeiter hat schwere innere Verletzungen erlitten, befindet sich aber noch am Leben.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 20. Januar.

(Schluß der Verhandlung gegen Czerniwski und Karaschewski wegen Raubes.) Nach Verlesung einiger kommissarischer Zeugenaussagen, von welchen letzteren die Aussage der verstorbenen 16jährigen Helene Demski von Wichtigkeit ist (Helene ist die Tochter von Karaschewski und dessen Zuhälterin Demski) und welche angeht, daß Czerniwski und Karaschewski sich nicht schlafen gelegt haben, ehe sie einschlieft, daß dieselbe aber bei ihrem Erwachen die beiden schon in Stalle schlafend gefunden hätte. Dabei hätte sie bemerkt, daß Karaschewski Gesichtswunden hatte, welche am Abend nicht vorhanden waren. Diese Aussage stellt fest, daß die Angeklagten die Nacht nicht in ihrer Schlafstube zugebracht haben. Nach Verlesung der Schuldfragen beginnen die Plaidoyers, nachdem um 12 1/2 Uhr die Weisaufnahme geschlossen war. Die Staatsanwaltschaft, vertreten durch Herrn Staatsanwalt Preuß, verbreitet sich über die Schwierigkeit des heute abzurtheilenden Falles. Sie erwähnt, daß viele Personen wegen Verdachts, die vorbeschriebenen Verbrechen verübt zu haben, in Haft genommen sind, viele gehörte Zeugen auch nicht die erwarteten belastenden Aussagen gemacht haben. Sie beleuchtet die Aussagen des Meding, welche wir früher wieder gegeben haben, und findet in der Aussage namentlich dreier Zeugen die genügenden Momente, um die Schuldfrage bei beiden Angeklagten zu bejahen; jedoch sei nur schwerer Raub anzunehmen und nicht Mord, von welcher letzteren sie absehen wolle. Wegen Wien-towski bittet sie auf räuberische Erpressung und im Schuldsache in alle auf verächtlichen Straßenraub zu erkennen. Sie führt aus, daß bei dem Herrmann'schen Lieferfall jedenfalls mehr Personen beteiligt gewesen sind, als die beiden Angeklagten, die beiden anderen Raubanfälle aber nur von den beiden Angeklagten ausgeführt sein können, da alle drei Fälle in innigem Zusammenhange stehen. Die Vertheidigung, Rechtsanwalt Kron, nimmt in Uebereinstimmung mit der Staatsanwaltschaft die vorliegenden Verbrechen, als ausgeführt an, glaubt jedoch, daß ihre Klienten nicht diejenigen Personen sind, welche die Thaten begangen haben. Sie sucht den Nachweis zu führen, daß die Beweise zu schwach sind, um mit gutem Gewissen ein Schuldig auszusprechen zu können, welches, wie in diesem Falle, eine so schwerwiegende Strafe nach sich zieht. Sie verucht einen Alibibeweis anzutreten, nach welchem es unmöglich sei, daß die Angeklagten zur Zeit der That am Thortore gewesen sein könnten. Der Spruch der Geschworenen lautete bei Czerniwski auf schuldig, bei Karaschewski ebenfalls. Das Schuldburtheil war für alle drei Fälle gleich. Der Gerichtshof verurtheilt den Czerniwski zu 14 Jahren Zuchthaus unter Anrechnung von 8 Monaten Untersuchungshaft, und 10 Jahren Ehrverlust, den Karaschewski zu 13 Jahren Zuchthaus zuzüglich und 8 Jahren Ehrverlust.

Sitzung vom 21. Januar.

Die heutige Verhandlung brachte uns zwei Sachen, und zwar wegen Raubes und wegen Meineides. In der ersten Sache standen die jugendlichen Arbeiter Ludwig Will und August Hinz unter Anklage; als Vertheidiger fungirten die Herren Rechtsanwalt Stadthagen und Justizrath Gaupp. Hinz ist dreimal wegen Diebstahl verurtheilt. Will hat keine Vorstrafen erlitten. Dieselben sind beschuldigt, am 20. Juli 1890 Nachts bei Marienburg den Kuchhritten Laskinski aus Klesing auf öffentlicher Straße in der Nähe der Zuckerfabrik, nach Lessendorf zu, auf der Chaussee durch Drohungen und Anwendung von Gewalt genöthigt zu haben, sein Zacker, Stiefel, Stock, 65 Pfennig und andere Gegenstände herauszugeben, ja demselben sogar die Kleidungsstücke von Leibe gezogen zu haben. Wie gewöhnlich wollen die Angeklagten stark betrunken gewesen sein. Laskinski, ein alter Mann, war unterwegs im Chausseegegraben eingeschlafen, bei welcher Gelegenheit der Raub verübt wurde. L., der inzwischen erwacht war, rief um Hilfe, welche Ruße den Sicherheits-Beamten Carl Majewski und den Wächter der Zuckerfabrik Marienburg herbeiriefen, denen es gelang, alle drei in Arrest zu bringen. Der Sicherheitsbeamte fand bei dem einen der Angeklagten das Zacker und die Stiefel, bei dem anderen das Hals- und Schnupftuch, 65 Pfennig und den Stock des Laskinski. Dieser selbst hat keine Angaben am nächsten Morgen in nüchternem Zustande gleichlautend gemacht. Bei dem Raube hatte sich noch eine felle Schlägerei zwischen den Räubern entsponnen, vermuthlich, weil sie mit der Theilung nicht zufrieden waren. Der Hinz, der die Beamten herbeirief, kann auch von Hinz aus- gestossen sein, als er von seinem Kollegen mit dem Stode bearbeitet wurde. Bei dem Raube wurde dem Laskinski gedroht, wenn er um Hilfe rief, würde ihn der Hals durchgeschnitten werden. Bei der Schuldfrage wird von der Vertheidigung noch die Frage wegen mildernder Umstände gestellt. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Herr Maul, weist auf die vielen in letzter Zeit vorgenommenen Raubanfälle hin und bittet im Interesse der allgemeinen Sicherheit bei beiden Angeklagten die Hauptschuldfrage zu bejahen, da beide im Einverständnis gehandelt haben, ob bei dem einen nun mehr, wie bei dem anderen Angeklagten gefunden wurde, bleibt gleichgültig. Die Vertheidigung hält bei dem Vorfall eine Vertheidigung für nicht möglich. Dieselbe beantragt Freisprechung von Raub mit Gewaltanwendung und Anrechnung mildernder Umstände, namentlich da Laskinski nie vernommen ist, da sein Aufenthalt nicht zu ermitteln war. Der Spruch der Geschworenen lautete auf schuldig mit Ausschluß mildernder Umstände, jedoch wurde die Anwendung von Gewalt verneint. In Folge dessen muß statt auf Raub, auf Diebstahl erkannt werden. Hinz erhielt 4 Jahre Gefängniß und 2 Jahre Ehrverlust. Will erhielt 1 Jahr Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

Berlin, 20. Jan. Ueber die Abgabe des Koch'schen Heilmittels an die Apotheken sind gegenwärtig im Kultusministerium Verhandlungen im Gange. Ueber die damit zusammenhängenden Fragen wird morgen die wissenschaftliche Deputation für das Medicinalwesen gehört. Es handelt sich dabei namentlich um die Einreihung des Heilmittels unter die Zahl derjenigen, für die besondere Vorschriften über die Art ihrer Abgabe an die Apotheken bestehen. Koch hat entgegen seiner früheren Ansicht jetzt erklärt, sein Mittel den praktischen Ärzten übergeben zu wollen, weil in deren Praxis überwiegend Fälle physischer Anfangsstadien vorkommen, für welche das Mittel eigenlich wirksam ist, während in den Kliniken überwiegend hochgradige Phthysien vorkommen, welche jenseits der Heilgrenzen liegen. Der Kultusminister holte von allen hervorragenden Ärzten, welche mit dem Koch'schen Heilmittel operiren, Gutachten über ihre Beobachtungen und Erfahrungen ein und bereitet darüber eine Publikation vor. Von hervorragender Bedeutung in dieser Hinsicht sind die gegenwärtig von Koch in dem unter Sanitätsrath Guttman stehenden Moabiter städtischen Krankenhaus gemachten Erfahrungen.

Jagd, Sport und Spiel.

Zur Fütterung des Wildes

erlaube ich mir allen Wildpflegern mitzutheilen, daß es sich sehr empfiehlt, mit einem Schneepflug (Garten-schneepflug genügt auch) einige Bahnen aus dem Innern der Wälder (Felder) zu den Futterplätzen zu ziehen, durch die das Wild zu diesen Stellen geführt wird. Das Wild ist, besonders das Reh, so mait, daß es aus den entfernteren Theilen des Waldes nicht durch den tiefen Schnee zu den Futterstellen gelangen kann, wird aber so, besonders, wenn hin und wieder auf den Schneewällen eine Hand voll Klee resp. Futter liegt, zu den Futterplätzen hingeführt, sammelt sich dort, erleichtert das Füttern und verläßt diese Plätze nicht mehr. Das Wild folgt diesen Bahnen sehr bald und benützt dieselben mit Vorliebe zu seinen Lagerplätzen. Noch erlaube ich mir ferner vorzuschlagen, Weiden und Pappeln an den Wegen und Rainen zu pflanzen, denn auch dadurch wird dem leidenden Wilde Nahrung geschaffen.

Spengawästen, den 19. Januar 1891.

F. Jacobsen.

Stuhm, 18. Jan. Bei der heute im Forstrevier Karlsthal abgehaltenen Hasenjagd wurden 32 Hasen erlegt. Der hohe Schnee bot den Schützen und Treibern unübersehbare Hindernisse.

Vermischtes.

Vom Wetter.

Der Telegraph meldet uns das Eintreten von Thauwetter in Großbritannien. Nach Nachrichten vom Dienstag lassen mildere Temperatur und westlicher Wind eine baldige Besserung der Eisverhältnisse in der Unterelbe hoffen. Das Barometer fällt. Im Nordseegebiete herrscht Regen. Der Staatsdampfer ist bereits mit Vooten von Hamburg hinausgefahren. Der Dampfer „Augusta Viktoria“ ist Dienstag Mittag nach Cuxhaven abgegangen. In ganz Dänemark herrschte am Montag heftige Kälte. Die Seeverbindung zwischen Seeland und Fühnen, sowie zwischen Fühnen und Jütland war noch offen. Ebenso war die Ueberfahrt von Seeland nach Schweden noch offen. Der Sund war jedoch voll Eis. Der Hafen von Kopenhagen wird mittels Eisbrecher offen gehalten. Die regelmäßige Schifffahrt auf dem Großen Belt ist Dienstag wegen des Eises eingestellt. Blangemåge Tag- und Nachtfahrten werden durch Eisbrecher vollzogen. Die starke Kälte dauert in Frankreich und Spanien an. In Paris soll am Mittwoch eine Verammlung stattfinden, in welcher Maßregeln behufs Anwendung der Noth beschlossen werden sollen. Vorläufig wurden von der Municipalität 1500 Betten im Palais des arts liberaux auf dem Marsfelde aufgeschlagen und drei der Heilsarmee gehörende Lokale wurden in Ayle für Obdachlose umgewandelt. Aus allen Provinzen Spaniens treffen Nachrichten über den durch die Kälte verursachten Nothstand ein. In Toledo ist der Tajo zugefroren. Der Fluß Guadalmedina in Malaga ist vollständig mit Eis bedeckt. Die strenge Kälte hält in Rom an. Die Lagunen sind daselbst zugefroren. In Folge der Verkehrsstörungen in Währen mußten zahlreiche dortige Zuckerfabriken wegen Mangels an Kohlen und Häben den Betrieb einstellen. Neue kolossale Schneefälle werden aus dem Harz gemeldet. Die Verkehrsstörungen heigern sich zu einer schweren Katastrophe, deren Ende noch nicht abzusehen ist.

Erfolge des Zonentarifs bei den ungarischen Staatsbahnen

Die günstigen Ergebnisse des Zonentarifs bei den ungarischen Staatsbahnen freigen sich, wie die „Eisenbahn-Zeitung“ schreibt, in geradezu überragender Weise. Als die Ergebnisse der ersten Monate nach Einführung dieses Tarifs bekannt wurden, meinten die Gegner der Erneuerung, die Erhöhung der Frequenz sei nur eine vorübergehende, durch den Reiz der Neuheit herbeigeführt. Nun liegen die Ergebnisse der Zeit August bis November 1890 vor und diese zeigen im Vergleich zu der gleichen Periode des Jahres 1889 (wo der Zonentarif ebenfalls schon in Kraft stand) beim Personenverkehr ein Mehr von 1,076,114 Personen, beim Gepäc ein Mehr von 312,483 St. Das Amtsblatt der belgischen Staatsbahnverwaltung erklärt, daß, falls auch das zweite Betriebsjahr der ungarischen Staatsbahnen seit Einführung des Zonentarifs ein größeres Ergebnis liefert, der Zonentarif auch auf den belgischen Staatsbahnen eingeführt wird.

Neuhork, 20. Jan.

Die Amerikan Nationalbank in Kansas City stellte ihre Zahlungen in Folge harter Depotentnahmen ein. Die Passiva betragen einige Millionen Dollars. — Räuber haben einen Expresszug nach Texas überfallen, indem sie denselben zur Entgleisung brachten; sie raubten 20,000 Dollars aus dem Postwagen, schossen die Postbeamten nieder, plünderten sämtliche Passagiere aus und entkamen.

Telegramme.

Berlin, 21. Jan. (Abgeordnetenhaus.) Auf der heutigen Tagesordnung steht der Antrag Richter, betreffend die Fideicommiss-Abg. Richter bespricht die Affaire Lucius, wobei die Minister sich gegenfeitig Privatvortheile zugewendet. Er hofft auf eine Erklärung der Regierung, daß solche Vortheile nicht wieder vorkommen würden. Finanzminister Miquel erklärt Namens der Regierung, das Recht der Krone stehe fest und sei völlig unantastbar. Der Landtag werde wohlthun, dieses Recht anzuerkennen. Im Fall

Lucius habe nur der Finanzminister und der Justizminister mitgewirkt und habe kein Beschluß des Gesamtministeriums stattgefunden; es handle sich nur um die Summe von etwas über 30,000 Mark, welche auf den Wunsch des Kaisers Friedrich erlassen worden sei.

Strasbourg i. Elz, 20. Jan. Im Landesauschuß für Elsaß-Lothringen, der in der heutigen Sitzung die erste Beratung des Etats begann, sprach Dr. Petri die Maßregel, die er gänzlich beifügt wünschte, und dankte im Uebrigen der Regierung für die milde Handhabung der Maßregel. Staatssekretär von Puttkamer erklärte, die Maßregel richte sich nicht gegen die einheimische Bevölkerung, sondern gegen solche Fremde, die hier überflüssig wären.

Wien, 20. Jan. Heute Nachmittag fand die Beisetzung der Leiche der Erzherzogin Maria Antonia in der Kapuzinergruft unter dem üblichen Ceremoniell im Beisein des Kaisers, sämtlicher zur Zeit hier anwesenden Erzherzöge und Erzherzoginnen und vieler Staatswärtener statt.

Paris, 20. Jan. Deputirtenkammer. Minister Constans brachte heute eine neue Kreditvorlage über 4 Millionen Frs. zur Erleichterung der unter dem strengen Winter leidenden Bevölkerung auf dem flachen Lande ein. Die Vorlage wurde sofort einstimmig angenommen. Der Senat nahm obigen Kredit sowie die gestern von der Kammer angenommene Kreditvorlage gleichfalls an.

London, 21. Januar. Das „Reuter'sche Bureau“ erklärt die von ihm aus San Francisco verbreitete Nachricht, betreffend den Tod Kalafauas für verfrüht.

London, 21. Jan. Seit gestern Morgen herrscht in Großbritannien vollständig Thauwetter.

San Francisco, 21. Jan. König Kalafau ist gestorben.

Tokio, 21. Jan. Das vom Mikado im November eröffnete neue Parlamentsgebäude ist gestern Morgen abgebrannt.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börseberichte.

Berlin, 21. Januar, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Zeit.	Cours vom 20.1.	21.1.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	96,90	96,70
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	97,—	96,80
Oesterreichische Goldrente	96,50	96,70
4 pCt. Ungarische Goldrente	92,60	92,70
Russische Banknoten	235,20	235,30
Oesterreichische Banknoten	177,70	177,90
Deutsche Reichsanleihe	106,70	106,90
4 pCt. preussische Conjols	106,—	106,—
4 pCt. Rumänier	86,—	85,90
Marienb.-Mantf. Stamm-Prioritäten	110,30	110,20

Produkten-Börse.

Cours vom	20.1.	21.1.
Weizen Jan.	—	—
April-Mai	194,70	194,70
Roggen ruhig.	—	—
Jan.	180,—	179,25
April-Mai	171,50	171,50
Petroleum loco	24,—	24,—
Rübsöl Jan.	58,20	—
April-Mai	58,20	58,20
Spiritus 70er Jan.-Febr.	48,80	48,90

Königsberg, 21. Januar. (Von Portatus und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Gesellschaft.)

Spiritus pro 10,000 L. excl. Faß. Tendenz: Besser. Zufuhr: 10,000 Liter. Loco contingentirt 66,50 A. Geld. Loco nicht contingentirt 46,75 " " Januar contingentirt 46,75 " " Januar nicht contingentirt 46,75 " Geld.

Danzig, den 20. Januar

Weizen: loco unv. 300 Tonnen. Für bunt und hellfarbig incl. 175 A. hellbunt inländisch 185 A. hochbunt inländisch 188 A. Termin April-Mai 126 Pf. zum Tranfit 146,00 A. per Juni-Juli 126 Pf. zum Tranfit 147,50 A. Roggen: loco unv. inländ. 160 A. russisch und polnisch zum Tranfit 111 A. per April-Mai 126 Pf. zum Tranfit 116,00 A. per Juni-Juli 126 Pf. zum Tranfit 116,50 A. Gerste: gr loco inländisch 152 - 155 A. kl. loco inländisch 118 - 125 A. Hafer: loco inländisch 118 - 125 A. Erbsen: loco inländisch 130 A.

Spiritusmarkt.

Danzig, 20. Jan. Spiritus pro 10,000 Liter, loco contingentirt 66,75 Gd., kurz. Lief. contingentirt 66,75 Gd., pro Januar = Mai contingentirt 66,75 Gd. loco nicht contingentirt 46,25 Gd., kurze Lieferung nicht contingentirt 46,25 Gd. pro Januar = Mai nicht contingentirt 46,25 Gd.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 20. Jan. Kornzucker excl. von 92 pCt. Rendement 17,40. Kornzucker excl. 88 pCt. Rendement 16,50. Kornzucker excl. 76 pCt. Rendement 14,00. — Best. Gemahlene Raffinade mit Faß 27,76. Melis I mit Faß 25,50. Gesti.

Meteorologische Beobachtungen

vom 19. Januar, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter.	Temperatur. Cels.
Kemmel	765	SO	Nebel	-11
Neufahrwasser	764	S	Nebel	-10
Swinemünde	765	WNW	bedeckt	-5
Berlin	766	W	Nebel	-8
Wien	764	SW	bedeckt	-9
Kopenhagen	766	SW	Nebel	-4
Petersburg	770	SO	bedeckt	-9
Stockholm	763	SW	Schnee	-5
Hamburg	765	SW	bedeckt	-4

Ueber die Witterung. Ein tiefes Minimum unter 735 mm. liegt nördlich von Schottland, gegenüber einem Maximum, über 760 mm., über Frankreich. Dasselbe dürfte für Deutschland rasche und erhebliche Erwärmung und nachher Thauwetter, insbesondere für die nördlichen Gebiete herbeiführen. Sch. eeshöhe: Hamburg 10, Berlin 15, Breslau 40 cm. Deutsche Seewarte.

Unzählige Personen attestiren, daß Warner's Safe Cure von überaus erfolgreichem Erfolg bei Leber- und Magenleiden ist.

Warners Safe Cure ist à 4 Mark die Flasche zu beziehen durch die Leistikow'sche Apotheke in Marienburg, Apotheker S. Kahle, Apotheke zu Altstadt in Königsberg i. Pr.

Die **Rest-Bestände** unserer
Winter-Mäntel,
 auch eine grössere Parthie von
Kleiderstoffen,
Teppichen — Möbelstoffen — Gardinen
 offeriren wir zu ganz **aussergewöhnlich billigen** Preisen.
Pohl & Koblenz Nachf.

Fortgesetzte wissenschaftliche Untersuchungen über die Wirkung des Chinin bei katarrhalischen Erkrankungen der Luftwege haben zu der Herstellung der seit 10 Jahren rühmlichst bekannten Apotheke **W. Voss'schen Katarrhpillen** geführt. Die Wirkung der mit Chokolade überzogenen und daher von Groß und Klein angenehm zu nehmenden **W. Voss'schen Katarrhpillen** (erhältlich à Dose M. 1 in den meisten Apotheken) ist eine wesentlich sichere und schnelle. Indem sie die Ursache des Katarrhs, die Entzündung der Schleimhaut, in ganz kurzer Zeit, oft schon in wenigen Stunden beseitigen, verschwinden auch die Folgezustände, wie Schnupfen, Husten, Heiserkeit, Schleimauswurf etc. Man achte genau darauf, daß jede Dose mit einem Band verschlossen ist, das den Namenszug des kontrollirenden Arztes **Dr. med. Wittlinger** trägt.
 In Elbing zu haben in der **Adler-Apotheke.**

Familien-Nachrichten.
Geboren: Charles Casper-Thorn, S. — Prediger Ruppel-Schuppenbeil, S. — Pfarrer Kaminski-Heiligenwalde, S. — Carl Daume-Steinlauden, S.
Gestorben: Adolph Dörfler-Dirschau, 30 J. — Kgl. Förster Friedr. Aug. Niemann-Norkaiten, 49 J. — Frau Bertha Bräuer-Lautenburg. — Postsecretär a. D. Arnold Jesenius-Bromberg. — Frau Ida Ulrike Fischer-Danzig, 75 J. — Frau Wilhelmine Lunde-Danzig, 56 J. — Juwelier Carl Hintz-Danzig, 63 J. — verw. Frau Jul. Mathilde Maag-Danzig, 82 J. — Stadthof-Inspector Rich. Harber-Königsberg, 58 J. — Kgl. Oberförster a. D. Herm. Gierse-Sabiau, 44 J. — Rentier Leopold Werning-Wilkallen, 76 J.

Elbinger Standes-Amt.
 Vom 21. Januar 1891.
Geburten: Arbeiter Johann Erdmann, S. — Schmied Heinrich Conrad, S.
Sterbefälle: Arbeiterfrau Dorothea Jesirinski, geb. Grimm, 50 J.

Zum Besten der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.
 Donnerstag, den 22. Januar, Abends 8 Uhr, in großen Saale der hiesigen Loge:
Vortrag des Herrn Pfarrer **Rahn**: „Die geistlichen Spiele des Mittelalters und ihre Nachfolge in der Gegenwart.“
 Eintrittspreis **75 Pf.** für Schüler **50 Pf.**
 Der Vorstand des Lokalvereins.
G. Zimmermann.

Kammermusik-Abend
 Sonntag, den 1. Februar cr., Abends 7 1/2 Uhr, im **Casino-Saal,** der Herren
Brode- und Haberlein-
 Königsberg
 unter gültiger Mitwirkung von Frau **Elisabeth Ziese.**
Programm.
 1) Quartett G-moll . . . Brahms.
 2) Sonate A-dur f. Klavier u. Violoncello . . . Beethoven.
 3) Quintett . . . Schumann.
 Billets zu 2 M., 1,50 M. und 1 M. in **C. Meissner's Buchhandlung.**

Guten Elb. Käse,
 sowie jede andere Sorte kauft jedes Quantum und erbittet Probestück nebst Preisofferte von Producenten die **Butter- & Käse-Groß-Handlung**
E. Weilandt,
 Königsberg i. Pr., Sternwartenstr. 3.

Rothwein Weißwein Ungarwein Portwein
 In versch. Preislagen
 aus der berühmten Weingroßhandlung **G. F. Pflueg jun.,** Lübeck empfiehlt
J. Staesz jun.,
 Königsbergerstraße Nr. 49/50, Wasserstraße 44.

Jeder Deutsche, welcher ein Freund der Natur, des Reisens und des Wanderns ist, sollte auf „**Frisch auf!**“
 illustrierte Zeitung für Natur- und Wanderfreunde, abonniren; und zwar bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, für nur 1,25 M. vierteljährlich. „Frisch auf!“ ist der officielle Wandergruß des Verbandes deutscher Touristenvereine mit seinen ca. 24000 Mitgliedern.
 Hochinteressantes Blatt für Jedermann! Für Hotels, Restaurationen und Cafés in Deutschland unentbehrlich.
 Eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste 1891 im Nachtrag Nr. 2276a.
Annoncen 30 Pfg. pro Zeile.
 Heute, Donnerstag: **Hinderfeld.**
Gerh. Reimer.

Wer an Husten
 Brustschmerzen, Heiserk., Asthma, Reiz im Kehlkopf etc. leidet, für den ist der weisse Frucht-Brust-Saft das beste Haus- u. Genussmittel. Bei **Rud. Sausse,** Alter Markt, erhältlich.

Couverts,
 gelb, hell- und dunkelgrau, blau, rehraun Hanf u. grau Manila, **kein Ausschuss,** wie andere Firmen führen.
 mit Firmendruck
1000 u. 2,50 bis 5 M.
 gut gummiert und in sauberer Ausführung liefert schnellstens
die Buchdruckerei
 von **H. Gaartz.**

Dr. Spranger'sche Heilsalbe
 benimmt Hitze und Schmerzen aller Wunden und Beulen, verhütet wildes Fleisch, zieht jedes Geschwür ohne zu schneiden fast schmerzlos auf. Heilt in kürzester Zeit böse Brust, Karbunkel, veraltete Weinschäden, böse Finger, Frostschäden, Flechten, Brandwunden etc. Bei Husten, Stichhusten tritt sofort Linderung ein. Zu haben in allen Apotheken à Schachtel 50 Pf.

Weißes Druckpapier
 zum Einpacken, in großen Bogen (Doppel-Zeitungsformat) unbedruckt, sowie in beliebigen kleineren Formaten geschnitten, empfiehlt à Centner **20 Mark,** 1/2 Ctr. **12 Mark**
H. Gaartz' Buchdruckerei.

Manneschwäche
 heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bionz
 Wien IX., Porzellangasse 31a.
 Auch brieflich.
 Dasselbst ist zu haben das Werk: „Die männlichen Schwachzustände, deren Ursachen und Heilung.“
 Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Von höchster Wichtigkeit für die **Augen Jedermanns.**
Das ächte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das ächte **Dr. White's Augenwasser à 1 M.** von **Traugott Ehrhardt** in **Delze** in **Thür.** und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das **wirklich echte.** Dasselbe kommt in Handel in **länglich vierkantigen Glasflaschen** mit gebrochenen Ecken, erhabener **Glasschrift** der Worte **Dr. White's Augenwasser** von **Traugott Ehrhardt, gelbem Stiquett, Kupfer-Bronce-Schrift,** welches meine Firma: **Traugott Ehrhardt in Delze** trägt, mit nebenstehendem **Wappen** als **Schutzmarke** (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre **Schutzmarke** versehen und mit dem **Siegel dieser Schutzmarke** verschlossen ist.
 Vor Nachahmung wird gewarnt. Das Buch über diese Heilmethode wird gratis gegen 10 Pf. Francatur versandt durch
Leon Saunier's Buchh. in Elbing.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in **Dresden, Maystraße Nr. 6.**

Als **Mode-Journal** bestens empfohlen!
WIENERMODE
 Jährlich: 24 Hefen, 48 color. Modebilder, 12 Schnittmusterbogen.
 Schmitz nach Maß gratis. M. 2.50
 Vierteljährlich: M. 1.50

Eine Wohnung von 4 Zimmern mit Zubehör ist zum 1. April d. J. zu vermieten. Näheres **Fleischerstrasse 9 II.**

Wochenmarktpreise von Elbing
 am 21. Januar 1891.

Roggen p. Schfl., gute	6,70—6,80
do. mittel	6,50—6,60
do. geringe	6,40—6,50
Gerste per Schfl., gute	4,70—4,80
do. mittel	4,50—4,60
do. geringe	4,30—4,40
Hafer per Schfl., gute	3,10—3,20
do. mittel	2,80—2,90
do. geringe	2,50—2,60
Stroh, Nicht-, p. 100 Kilogr.	2,90—3,10
Heu per 100 Kilogramm	3,00—4,00
Rindfleisch, v. d. Keule 1 Pfd.	0,50—0,60
do. Bauchfleisch	0,45—0,50
Schweinefleisch	0,50—0,65
Kalbsteif	0,35—0,50
Lammfleisch	0,50—0,60
Geräuch. Speck, hiesiger	0,80—0,90
Schweinefleisch, hiesiges	0,80—0,90
do. amerik.	0,40—
Butter per 1 Pfund	0,90—1,20
Eier 60 Stück	4,00—4,40
Hühner, alte, per Stück	1,00—1,40
Lauben per Paar	0,80—0,90
Hasen per Stück	2,00—3,00
Zwiebeln per Scheffel	5,00—6,00

(In den Uhrdeckel zu legen.)
Mittl. Zeitung
 Winter-Fahrpl. 1890/91.
 Abgang von Elbing nach Richtung
 Richtung:
 4,9 Dm., 7,41 Dm., 10,43 Dm.,
 11,18 Dm., 2,35 Dm., 7,32 Dm., 10,38 Dm.
 Königsberg:
 6,56 Dm., 7,42 Dm., 10,7 Dm., 1,32 Dm.,
 6,0 Dm., 6,44 Dm., 12,3 Nachts.
 Wroblungen:
 7,50 Dm., 10,7 Dm., 1,32 Dm.,
 7,30 Dm.
 Lett gedruckte Züge sind Schnellzüge.

Barometerstand.
 Elbing, 21. Januar, Nachmitt. 3 Uhr.

29	30. Jan.	31. Jan.
Sehr trocken	9	
Beständig	6	
Schön Wetter	3	
Veränderlich	28	
Regen u. Wind	9	
Viel Regen	6	
Sturm	3	
27		
Wind: SW.	6 Gr. Kälte.	

Die in großen Massen angesammelten
Reste von guten Kleiderstoffen und einzelnen Kleidern knappen Maasses
 verkaufe ich räumungshalber ganz außergewöhnlich **billig** aus.
Herrn. Wiens Nachf.
 Zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaiser und Königs findet
Dienstag, den 27. Januar d. J., Nachm. 3 Uhr ein Festessen
 in den Räumen des **Casino** statt.
 Listen zur Anmeldung liegen bis zum **24. Januar incl.** im Casino und in der Bürgerressource aus.
 Elbing, den 15. Januar 1891.
Das Comité.
Dorendorf, Landgerichts-Präsident.
Elditt, Oberbürgermeister.
Etzdorf, Landrath.

Amthor'sche höhere Handelsschule
 zu **Gera** (Reuß) gegründet 1849.
 1) Höhere Handelsschule mit Vorklasse (Quarta). Berechtigung zum jährig-freiw. Dienst. Schulbesuch 1—4 Jahre, je nach Vorbildung.
 2) Handels-Academie für rein fachwissenschaftliche Ausbildung. Ueber Schulanzug, Unterkunft etc. Näheres durch die Prospective.
Die Directio

183. Kgl. Preuss. Klassen-Lotterie
 Haupt- u. Schlussziehung 20. Januar bis 7. Februar 1891.
 Haupttreffer **600.000 Mark.**
 Ich offerire:
Originallose mit Bedingung der Rückzahlung nach beendeter Ziehung **220 110 55 M.**
 Depot resp. Antheilloose von in meinem Besitz befindlichen Originallosen

1/1	1/2	1/4	1/8	1/10	1/16	1/30	1/33	1/40	1/64
220	110	55	28	24	14	12	7	6	3,50 M.

 Zur Erhöhung der Gewinn-Chancen empfiehlt es sich, möglichst viele Antheile an verschiedenen Nummern zu nehmen:

10/8	10/10	10/16	10/30	10/33	10/40	10/64
280	240	140	120	70	60	35 M.

 Porto und Liste 75 Pf.
Cölnner Dombau-Loose (nur bares Geld) à 3,50, 1/2 2, 1/4 1, 1/8 1/2, 1/10 1/5, 1/16 1/8, 1/20 1/4, 1/30 1/6, 1/40 1/8, 1/64 1/16
 Als besonders chance-reich sind die von mir eingerichteten **Gesellschaftsspiele** an folgenden 100 Nummern der **Cölnner Lotterie**
170601—625, 11826—850, 149826—850, 156726—750 und folgenden
 1/100 Antheile à 5 Mark versendet (Porto und Liste 30 Pf., Ausland 2
August Fuhse, Berlin W., Cöln (Rhein),
 Friedrichstraße 79. Hohestraße 137.
 Telegr.-Adr.: **Fuhsebank, Berlin. Fuhsebank, Cöln.**

Die einzige große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint.
Der Bazar.
 Illustr. Damenzeitung für Mode, Handarbeit n. Unterhaltung
 Abonnementspreis = 2 1/2 Mark = vierteljährlich.
 Der Bazar übertrifft an Reichhaltigkeit jedes andere Modenblatt.
 Alle Postanstalten u. Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements. Probe-Nummern versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration „Bazar“, Berlin SW., Charlottenstraße 11.

Börsenbericht
 der **Berliner Wechselbank Herrn. Friedländer & Sommer**
 Berlin NW., Unter den Linden.
 Berlin, 20. Januar 1891.
 Während des heutigen Börsenverkehrs beherrschte die Baisseseparat der größten Theil das Feld. Sie entfaltete scheinbar eine eifrige Thätigkeit, aber keineswegs mit besonderer Energie mit thatsächlichen Abgaben vor und Courseerfolge hielten sich denn auch in den jetzt üblichen engen Grenzen. bahnnactien beobachteten im Allgemeinen eine feste Haltung, fanden jedoch wenig Beachtung. Im Rentenmarkt wurden Ungarn und Italiener zu ermäßigten Courjen lebhaft gehandelt. Im Montanmarkt drückte die Conto ohne besondere Erfolge auf die tonangebenden Kohlenwerthe, zum Schluss ging sie zu einem neuen schärferen Angriff auf Eisenwerke vor.

Credit-Actien	175,—	Warschau-Wien	229,15	Deutsche 4 pCtige	
Disconto-Comm.	215,15	Russ. Südwest	84,—	Reichs-Anleihe	
Darmstädter	158,85	Mittelmeer	101,50	do. 3 1/2 pCt.	
Deutsche Bank	161,50	Mediterranean	133,25	Preuss. 4 pCt. Conf.	
Dresdener Bank	158,35	1884er Russen	—	do. 3 1/2	
Handels-Antheile	160,25	Russ. 80er Anleihe	97,75	Ostpr. 3 1/2 pCt. Pfbb.	
Nationalb. f. D.	135,85	do. 1889er conf.	98,25	Romm.	
Internat. Bank	107,75	do. Orient-Anleihe	77,85	Westpr.	
Russische Bank	82,50	Russische Noten	235,25	Berl. Bodbr.-Act.	
Mainz-Ludwigsh.	118,75	Ung. Goldr. 4 pCt.	92,60	Hilfsbeim-Weißbier-	
Marienburger	62,60	Ital. 5 pCt. Rente	92,50	Brauerei-Actien	
Nyrenburger	87,—	Egypt. 4 pCt. Anl.	—	Königst.-Br.-Act.	
Lübeck-Büchen	169,15	Mexicaner	—	Pfefferberg-Br.-Act.	
Franzosen	108,40	Laurahütte	138,15	Spanauerberg-Br.	
Lombarden	57,60	Dortmunder Union	84,—	Braunschw. Kohlen	
Elbthalbahn	103,—	Bochumer Gußstahl	145,50	St.-Prioritäten	
Galizier	93,25	Gelsenkirchen	176,15	Germania-Borz.-Act.	
Buchtiehrader	215,35	Harpener	193,10	Gr. Berl. Pferdb.-Act.	
Gottthardbahn	161,—	Sibirien-Actien	193,—	Grusonwerke-Act.	
Duxer	259,75	Türk. Tabak	163,75	Schwarzloppf.-Ma-	
Prince Henri	63,85	Nordd. Lloyd	141,25	schinen-Actien	
Schweiz. Nordost	141,50	Dynamite Trust	157,50	Wic.-Speicher Act	

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 18.

Elbing, den 22. Januar.

1891.

Das Stipendium.

Erzählung von Jenny Hirsch.

8)

Nachdruck verboten.

„Mein Pfarrhaus ist groß und liegt weltabgeschieden; ich glaubte, der alte Mann habe Niemand auf Erden, der sich seiner annähme; waren wir da nicht die nächsten dazu, ihm eine Zufluchtsstätte zu bieten?“

„Ihr prächtigen, edlen Menschen!“ rief Herrmann, und in seinem Auge glänzte eine Thräne, die er verstoßen mit dem Rücken der Hand wegwischte.

„Es blieb beim guten Willen,“ fuhr Kurt fort. „Eine Amtshandlung verhinderte mich, wie ich gewollt, schon am Tage vorher abzureisen; als ich in Waldenburg eintraf, war es zu spät. Bereits vor mir war ein Fremder eingetroffen, hatte noch im Sprechzimmer des Direktors eine geheime Unterredung mit Deinem Vater gehabt und war mit ihm abgereist. Wohin, darüber vermochten die Beamten, welche ich mit Fragen bestürmte, mir keine Auskunft zu geben; sie meinten jedoch, allem Anschein nach wäre die Reise übers Meer und nach Amerika oder Australien gegangen.“

Der Doktor nickte mit dem Kopfe, ein leises triumphirendes Lächeln umspielte seine Lippen, er äußerte jedoch nichts.

„Eine große, freudige Hoffnung erfüllte mich,“ fuhr der Pfarrer fort; „wer anders als der Sohn konnte gekommen sein, um den Unglücklichen abzuholen? Auf das eingehendste erkundigte ich mich nach der Persönlichkeit des Fremden; aber die Beschreibung, die man mir von ihm gab, paßte so wenig auf Dich, wenn ich auch annehmen mußte, daß die Jahre Dich sehr verändert hätten. Niedergeschlagen kehrte ich nach Hause zurück.“

„Und dennoch belebten sich von diesem Tage an unsere Hoffnungen von neuem,“ nahm Luise wieder das Wort, „hattest Du nicht selbst Deinen Vater abgeholt, so stand es für uns doch fest, daß es ein Abgesandter von Dir gewesen war. Sprich, Herrmann, war es nicht so?“

Er hob flehend die Hände. „Redet von euch — ich — ich vermag es noch nicht, von mir zu sprechen!“

„Bald darauf fing unsere gute Mutter an zu

kränkeln,“ berichtete Luise, sich seinen Wünschen sofort fügend, weiter, „und vor zwei Jahren erlöste sie ein sanfter Tod von laugen, wenn auch nicht schweren Leiden. Seitdem leben wir beiden einsam in Kurts geräumigem Pfarrhause.“

„Und die Schuld meiner Herren Amtsbrüder ist es nicht, wenn ich nicht noch einsamer geworden bin,“ fügte Kurt in heiterem Tone hinzu, „einer nach dem anderen gab sich redlich Mühe, mir mein Schwesterchen zu entführen, sie schickte sie aber sämmtlich mit etnem Korbe heim; es ist mir jedoch ein Räthsel, wie sie es ange stellt hat, daß ihr es keiner nachgetragen, sondern alle gut Freund mit ihr geblieben sind.“

„Sie haben sich ja sämmtlich getröstet,“ scherzte Luise, der die Mittheilung des Bruders recht peinlich schien; um schnell darüber fortzukommen, plauderte sie weiter: „Du bist sicher neugierig zu erfahren, wie wir hierher gekommen sind.“

„In der That,“ erwiderte der Doktor; „Baden wird nur ausnahmsweise von Bewohnern Nord- und Mitteldeutschlands besucht. Und wer von Euch beiden gebraucht die Bäder?“

„Ich,“ antwortete Kurt. „Ich habe mir in diesem Frühjahr eine heftige Erkältung zugezogen und es traten infolge dessen rheumatische Schmerzen ein. Unser Arzt in Annaberg rieth mir, mich den Anfängen zu widersetzen und baldmöglichst in ein warmes Bad zu gehen; davon wollte ich jedoch nichts hören. Seit vielen Jahren hatten wir beide uns nicht weiter als auf wenige Meilen von meinem Wohnorte entfernt, nun aber während des ganzen Winters eine Schweizreise geplant; ich mochte sie nicht aufgeben.“

„Um meinetwillen,“ schaltete Luise ein.

„Sieh nur die Eitelkeit,“ scherzte Kurt, dann erzählte er weiter: „Als ich das dem Arzt sagte, lachte er und erwiderte: „Sie können ja das eine thun und brauchen das andere nicht zu lassen. Reisen Sie nach der Schweiz, in dreißig Minuten fahren Sie mit der Eisenbahn von Zürich nach Baden, gebrauchen Sie vierzehn Tage oder drei Wochen die dortigen heißen Schwefelbäder und reisen Sie dann, so lange wie Urlaub und Geld reichen, weiter in die Schweiz, ich hoffe, Sie werden den Rheumatismus nicht wieder mit nach Hause bringen!“

„Das hoffe ich auch,“ verlegte Herrmann, in dem jetzt der Arzt zur Geltung kam. „Wie lange bist schon hier?“

„In der zweiten Woche, in etwa acht Tagen gedenken wir abzureisen. Welch eine Fügung, daß wir Dich endlich hier finden mußten!“

„Als mir die Wirthin von dem seltsamen Arzt erzählte, der den Fremden ängstlich aus dem Wege geht, der nur mit den Landleuten verkehrt und weder nach Baden noch nach Zürich mag, kam es über mich wie eine Offenbarung,“ sagte Luise, „noch ehe Du ins Zimmer tratest, noch ehe ich Deine Stimme hörte, verkündete mir das Klopfen meines Herzens, daß Gott mein heißestes Gebet erhört, daß ich Dich endlich, endlich wiedergefunden habe.“

„Um uns nicht wieder zu veräthern, Hermann“, fügte der Bruder hinzu, den ungeprochenen Worten Luizens Ausdruck verleihend.

Der Doktor schwieg und schaute in schmerzlichen Sinnen vor sich nieder.

„Hermann,“ sagte der Pfarrer mit einem Blick auf die Uhr, „unser Zeit ist abgelaufen; wollen wir nicht die Nacht in Wettingen bleiben, so müssen wir mit dem nächsten Zuge nach Baden zurück; werden wir Dich wiedersehen?“

Der Doktor neigte bejahend das Haupt.

„Kommst Du zu uns nach Baden?“

„Nein, nein!“ rief er abwehrend, „wir finden uns hier zusammen.“

„Wir dürfen sicher sein, daß Du Dich nicht wieder unsicher machst?“

„Ein alter Arzt, wie ich es jetzt bin, verläßt nicht über Nacht seine Patienten,“ erwiderte Hermann mit einem schwachen Versuche zu scherzen, „und wollte ich das selbst, so bindet mich hier doch eine andere Fessel!“ fügte er hinzu und ein tiefer Gram malte sich wieder in seinen Zügen.

„Auf Morgen!“ sagte Luise, ihm die Hand reichend. „Auf Morgen!“ wiederholte er, sie mit festem Druck umspannend.

„Am dieselbe Stunde hier im Garten,“ fügte der Pfarrer hinzu. Hermann erklärte sich damit einverstanden. „Noch eins,“ sagte er, „man kennt mich hier nur unter dem Namen Doktor Hermann.“ Er machte keine Miene, sie nach dem Bahnhof zu begleiten, stand aber noch lange und schaute ihnen nach, als ihre Gestalten längst hinter den Bäumen verschwunden waren.

„Luise! Meine Jugend, mein Glück, meine Seligkeit, habe ich Dich wiedergefunden!“ rief er. „Um Dich von Neuem zu verlieren! Ich gehöre mir nicht selbst an, noch trage ich Ketten, mit denen ich sie nicht belasten darf.“

„Schweig still, mein Herz, schweig still!“

VIII.

Die Gäste des Schweizerhofes in Baden, wo Pfarrer Schubert und seine Schwester logirten, fanden es sehr aufopfernd von diesen, daß sie täglich nach Wettingen fuhren, um sich nach dem Befinden des erkrankten Herrn Brettinger zu erkundigen, obwohl es diesem schon nach wenigen Tagen viel besser ging und seine Frau und Tochter auf die telegraphische Nachricht von seinem Unfall sofort aus Neutlingen herbeigeieilt

waren und sich im „blauen Engel“ einquartiert hatten. Nicht minder waren aber die Wirthsleute erstaunt über die Veränderung, die mit ihrem Doktor vorgegangen war. Er, der sonst den Fremden ängstlich aus dem Wege gegangen war, saß jetzt täglich stundenlang mit dem sächsischen Pfarrer und dessen Schwester im Garten oder ging auch mit dem Fräulein spazieren, während der Herr Pfarrer dem Kranken Gesellschaft leistete und sich mit dessen Damen unterhielt. Dazu verwendete der Doktor jetzt sichtlich eine größere Sorgfalt auf sein Aeußeres, und auch sein Wesen war milder und freundlicher geworden.

Kurt und Luise nahmen diese Umwandlung des Freundes ebenfalls und mit der größten inneren Genugthuung wahr, sie verhehlten sich jedoch nicht, daß noch immer zwischen ihnen eine große Kluft gähne und mühten sich vergebens, sie zu überbrücken. Nie lud sie der Doktor in sein Haus, sondern kam stets zum Zusammentreffen mit ihnen nach dem „blauen Engel.“ Gleich einem Menschen, der im hohen Alter das Gedächtniß für naheliegende Dinge verloren und nur fernliegende Erinnerungen bewahrt hat, plauderte er mit den Geschwister von der Kindheit und Jugend und konnte dabei fröhlich sein, als sei er selbst wieder zum Kinde geworden. Plötzlich brach er ab und verjart in Schwellen; das Gespräch hatte dann einen Punkt berührt, der im Zusammenhange mit der Katastrophe stand, welche sein Leben verwüßt hatte. Er erzählte auch von der unmittelbarsten Gegenwart, von seinem ausgebreiteten Wirtum unter den Landleuten, aber nie entschlüpfte ihm ein Wort darüber, wann und auf welche Weise er nach Wettingen gekommen war. Am liebsten machte er freilich den Zuhörer und Kurt auf ihn in Verdacht, es komme ihm recht wohl auf das, was ihm erzählt werde, an, die Hauptsache sei vielmehr für ihn, Luizens Stimme zu hören und in ihr Gesicht zu blicken.

Des Doktors Prophezeiung hatte sich erfüllt: Herr Brettinger war nach vierzehn Tagen wieder hergestellt, und die Familie, mit der Schuberts schnell befreundet geworden waren, rüstete sich zur Abreise; auch der Pfarrer mußte daran denken. Aus den zwei Wochen, die er in Baden zubringen gedacht, waren bereits vier geworden, wollte er noch etwas von seinem Urlaub für den Kigi, den Bierwaldstädter See und das Berner Oberland übrig behalten, so war es jetzt die höchste Zeit dazu, und doch vermochte weder er, noch Luise, sich zu trennen. Beide vermieden wie in stillschweigender Uebereinkunft von der Weiterreise zu reden, und auch gegen Hermann wurde davon nichts erwähnt.

Dieser brachte endlich selbst die Rede darauf: Herr Brettinger hatte ihm mitgetheilt, daß er seine Abreise auf den zweitnächsten Tag festgesetzt habe; als er sich mit Kurt allein sah, sagte er düster:

„Brettingers reisen; sind sie fort, so mit euch eures Bleibens hier nicht mehr sein.“

„Wir sind nicht um Brettingers willen hier geblieben,“ erwiderte Kurt; ein seines Roth, das ihm dabei in die Wangen stieg, ward jedoch zum Verräther.

„Nun, die Anwesenheit von Clara Brettinger hat Dich wenigstens nicht verschreckt,“ erwiderte Hermann mit einem Anfluge früherer Schalkhaftigkeit, weich fügte er jedoch hinzu: „Ich weiß es, Kurt, daß Ihr meinetwegen geblieben seid; ich bin euch unsäglich dankbar für die Tage der Seligkeit, die Ihr dem Verbannten bereitet habt, und dennoch wünschte ich, Ihr wäret nicht gekommen. Die Einsamkeit wird nun doppelt furchtbar sein.“

Kurt ergriff des Freundes Arm, legte ihn in den seinen und wandelte mit ihm die sich am Ufer der Vimmat hinziehende Kastanienallee entlang. „Mußt Du einsam bleiben?“ fragte er.

Hermann blieb stehen und hob stehend die Hände empor: „Kurt, Kurt, versuche mich nicht! O, es ist furchtbar, den Kampf immer von neuem beginnen zu müssen, wenn man endlich überwunden zu haben glaubt. Ich dachte nicht, daß mir das Verzichten jetzt so schwer werden würde!“

„Und warum mußt Du verzichten? Luise liebt Dich, sie hat Dir die Treue bewahrt; Du mußt längst von dem Wahne zurückgekommen sein, daß man Dich gebrandmarkt hält.“

„Dennoch kann ich nie, nie nach Deutschland zurückkehren.“

„Es wird Luise kein Opfer sein, das Dorf im Erzgebirge mit dem im Nanton Morgau zu vertauschen. Hermann, besinne Dich auf Dich selbst, sprich endlich das erlösende Wort für Dich und sie; löse das Versprechen ein, das Du ihr vor zehn Jahren gegeben hast.“

„Ich kann nicht; ich kann nicht!“ stöhnte Hermann.

„Liebst Du sie nicht mehr?“

„Heute mehr als vor zehn Jahren; wenn sie von hier geht, nimmt sie meine ganze Seele mit fort, und dennoch muß ich sie ziehen lassen.“

„Warum?“

„Weil ich nicht frei bin.“

Wie ermattet setzte er sich auf eine Steinbank am Wege, zog den erschrocken vor ihm stehenden geliebten Kurt an seine Seite und fuhr mit vor Erregung heiserer Stimme fort: „Diese Stunde löse das Siegel von meinen Lippen; ihr seid gewiß erstaunt gewesen, daß ich Euch nie in mein Haus lud. Ich kann unter mein Dach keine Gäste und noch viel weniger ein geliebtes Weib führen, denn es birgt einen entlassenen Sträfling, meinen armen, unglücklichen, geisteskranken Vater!“

(Schluß folgt.)

Gewerbliches.

Werken für den Bau von Dzean-Dampfern.

Wenn bisher Werken für den Bau von

Dzeandampfern nur an der Meeresküste errichtet werden konnten, weil den im Innern des Landes gelegenen sich unüberwindliche Hindernisse bezüglich des Transportes ihrer Fabrikate in den Weg stellen, so dürfte in dieser Richtung jetzt auch eine Aenderung eintreten. Wieder sind es Amerikaner, die an den Ufern des Michigan-Sees auf die Idee kamen, in zwei Theile zerlegbare Dampfer zu bauen und jeden Theil, die beide geringen Tiefgang haben, für sich durch die natürliche Wasserstraße, welche den Michigan-See und den Golf von St. Lawrence mit dem Ontario- und Erie-See durch den Welland-Kanal verbindet, nach Montreal zu befördern, dort beide Theile zu vereinigen und als Ganzes in den atlantischen Ozean einlaufen zu lassen. In der That ist, wie das Patent- und technische Bureau von Richard Lüders in Vörlitz*) berichtet, dieser Plan bei dem neuerbauten Ozeandampfer „The Machinam“ gelungen. Die beiden Theile desselben, von denen der größere mit eigener Dampfkraft fährt, während der kleinere durch ein passendes Dampfboot ins Schlepptau genommen wird, paßten bei ihrer Vereinigung im Trockendock von Montreal mit ihren Verzahnungen so vollkommen in einander, daß nicht einmal eine Messerflinge dazwischen gesteckt werden konnte. Bei dem Transport durch die Binnenseen waren selbstverständlich die offenen Partien des Bug- und Spiegeltheils provisorisch abgedichtet; der geringe Tiefgang der beiden Schiffshälften, überhaupt ihre bedeutend größere Beweglichkeit, das Resultat ihrer stark verkleinerten Abmessungen in der Länge, ermöglichten es, daß sie zahlreiche Schleusen und Schnellen ganz ohne Unfall passiren konnten. So bieten sich dem Schiffsbau an den Wasserstraßen Ausichten, ganz abgesehen davon, daß diese Schiffshälften bei ihrem Transport an die Meeresküsten auch für Beförderungszwecke nutzbar gemacht werden könnten.

Mannigfaltiges.

— Des Kaisers Wohlthätigkeit. In der Hofgesellschaft wird lebhaft ein Fall besprochen, der die bei jeder Gelegenheit sich bewährende Mildthätigkeit und Nächstenliebe des Kaisers im hellsten Lichte erscheinen läßt. Als leztthin der Monarch auf dem Diner bei dem Ceremonienmeister Herrn v. Koge anwesend war, veranstaltete der Monarch, bevor er die Tafel aufhob, zu Gunsten einer armen Klavierlehrerin, von der er, wie er sagte, durch den Grafen Eulenburg gehört hatte, daß ihr bei der jüngsten Ueberflchwemmung in Karlsbad das Klavier weggeschwemmt und sie dadurch subsistenzlos geworden sei, eine — Teller Sammlung. Der Kaiser selbst legte als Erster einen Hundertmark-

*) Dieses Bureau ertheilt unseren verehrl. Abonnenten Auskünfte über Patentangelegenheiten gratis.

schein auf den Teller, um diesen hierauf an seinen Nachbar weiter zu geben. Selbstverständlich beeilte sich jeder einzelne der Anwesenden, dem Beispiele des Kaisers zu folgen und gleichfalls einen angemessenen Beitrag beizusteuern, so daß sich nach Beendigung der Sammlung, obwohl die Zahl der Geladenen nur eine verhältnißmäßig geringe war, doch eine Summe ergab, welche genügte, um dem Elend der Betroffenen abzuhelfen.

— Der Kaiserin Friedrich wird die deutsche Kolonie in Sofia eine eigenartige Ehrengabe übersenden. Dieselbe soll aus Produkten der erst kürzlich in Bulgarien eingeführten Textilindustrie bestehen und wird mehrere Stück Seidenstoff und zahlreiche wollene Tücher in den nationalen bulgarischen Farbenzusammenstellungen enthalten. Hergestellt sind diese Arbeiten von zwei in der Nähe von Sofia begründeten Webergenossenschaften, welche zu ihrer neuen Industrie durch einen in Sofia ansässigen deutschen Lehrer veranlaßt wurden. Demselben war seiner Zeit in Berlin der Besuch des Gymnasiums und der Universität durch die Güte der Kaiserin ermöglicht worden, weshalb er jetzt bemüht ist, seiner dankbaren Gesinnung gegen die Kaiserin Ausdruck zu verleihen. Die guten Bulgaren aber verfolgen dabei noch andere, realere Zwecke, denn sie haben die in Sofia wohnenden Deutschen gebeten, der Sendung das Ersuchen beizufügen, die Kaiserin möge der deutschen Damenwelt den Bezug bulgarischer Textilarbeiten anempfehlen.

— Von einer Soiree beim Prinzen von Wales schreibt man dem Neuen Wiener Tageblatt aus London folgenden amüsanten Vorgang: Unter den Gästen befand sich ein junger Gentleman zum ersten Mal und der Prinz erwies sich ihm deshalb besonders gastfreundlich. Dies stieg dem jungen Herrn dert zu Kopf, daß er sich sofort als einen besondern Günstling betrachtete und damit prahlte, daß er Einfluß auf Se. königliche Hoheit gewonnen. Er verstieg sich so weit, eine donnernde Wette zu kontrahieren, daraufsetz, daß er sich von dem Prinzen aufwarten lassen werde. Als man sich nach Tische in das Billardzimmer zurückgezogen, stieß der Begünstigte plötzlich die Worte aus: „Hören Sie, Wales! Räuten Sie mir freundschaftlich um ein Glas Punsch!“ Alle Anwesenden standen wie vom Donner gerührt, aber der Prinz mit freundlichem Lächeln ging an den Klingelzug und läutete. Als der Lakai erschien, sagte er ihm: „Hole dem Herrn — seine Equipage!“

— Goethe war, als er an den Hof von Weimar kam, noch der tolle Student. Besonders zeichnete er sich aber im „Schiefen“ aus, d. h. etwas zu leihen, was wiederzugeben durchaus nicht in der Absicht des Borgers liegt. Gewöhnlich schloß man Bücher, doch Göthe dehnte es auch auf Wäsche, namentlich Taschentücher aus. Bei einer Reipartie wandte sich Herzog

Carl August an den Dichterkürsten: „Goethe, gib mir einmal Dein Taschentuch!“ „Sogleich reichte dieser dasselbe dar. „Wunderbar!“ rief der fürstliche Freund, „da glaubte ich das meinige vergessen zu haben, und nun sehe ich, daß ich es aus Versehen in Deinen Rock gesteckt habe.“ „Mit nichts,“ lautete die Entgegnung, „dieses rührt noch von der letzten Jagd her.“ — „Sehen Sie! Dann ist das andere zu Hause, und ich habe von diesem Duzend noch zwei. Danke, lieber Goethe, für das Aufheben.“ — „O, hat gar nichts zu sagen,“ versetzte der Dichter mit großer Seelenruhe.

Weiteres.

* [Drauf geholfen.] Gnädige: „Ich glaube Herr Doktor, es wäre am besten, Sie an mir dieselbe Krankheit, wie an der Baronin, Obenthal!“ Arzt: „Wie heiß dieselbe gleich?“ Gnädige: „Das weiß ich nicht mehr.“ Ich erinnere mich nur, daß Sie ihr Mi verordnet haben!“

* [Egoistische Besorgniß.] „Sehen Herr Doktor, das macht mir sehr viel Kummer, daß mein Herr nimmer so viel Appetit hat wie früher!“ „Du bist für Deinen Herrn besorgt — das gefällt mir; jedoch brauchst Du Dir darüber keine Angst zu machen — in Gegentheil, er wird sich bei einiger Magerkeit weit besser fühlen als bisher!“ „Ja — aber ich kann halt nachher nimmer in seine Kleider 'nein!“

* [Salomonischer Spruch.] Ortsrichter: „Was haben die Herren vorzubringen?“ Reizsender: „Ich hatte heute das Recht, dem Seppelbauer eine halb gemästete Gans zu überfahren. Ich biete ihm eine Mark Schadenersatz an und verzichte auf die Gans. Nicht wahr, so ist es recht?“ Seppelbauer: „Ich verlang' zwei Mark Ersatz und mach' auf die Gans keinen Anspruch dieses Mal bin ich im Recht!“ Ortsrichter (zieht eine Mark aus der Tasche und legt dieselbe auf den Tisch): „Erlegen Sie, mein Herr, eine Mark (geschickt), und Ihr, Seppelbauer, nehmen hier die zweite Mark, dann haben Sie, Reizsender, Recht, der Seppelbauer hat Recht und ich habe auch Recht, denn für eine Mark hat noch kein Ortsrichter eine gebatene Gans gegessen.“

* [In einer mecklenburgischen Dorfschule] — so erzählt man — prüft der Pastor die Jungen in der Religion. Er behandelt die enge Himmelspforte und stellt dann die Frage, was der Mensch thun müsse, um durch sie eingehen zu können. Keiner weiß es zu sagen. Da hebt ein Flachskopf den Finger und aufgerufen, giebt er die zuversichtliche Antwort: „Ich mach' mir dünn!“